

# Briefe an Hieronymus Pez OSB aus seinem Nachlass im Stiftsarchiv Melk, Karton 7/13: Verzeichnis und Kurzbiographien der Korrespondenzpartner

von Irene Rabl – Wien

Die Benediktiner Bernhard (1683–1735) und Hieronymus (1685–1762) Pez<sup>1</sup> legten 1700 bzw. 1703 im niederösterreichischen Stift Melk Profess ab. Sie korrespondierten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit gelehrten Männern Europas und betrieben kritische Geschichtsforschung.<sup>2</sup> Hieronymus hat im Gegensatz zu Bernhard historiographisch weniger Aufmerksamkeit erhalten, was hauptsächlich darin begründet liegt, dass der jüngere der beiden Benediktiner nicht so intensiv wie sein Bruder in wissenschaftliche Netzwerke eingebunden war, sondern sich primär seiner eigenen Forschungstätigkeit zuwandte. Hieronymus beschäftigte sich Zeit seines Lebens bevorzugt mit österreichischer Geschichte und begleitete Bernhard auf einigen seiner Bibliotheksreisen in umliegende Klöster. Er stand ihm bei der Suche nach Quellenmaterialien sowie bei anderen Forschungsvorhaben hilfreich zur Seite.

Im Stiftsarchiv Melk werden heute ungefähr 1000 Briefe<sup>3</sup> an beide Brüder Pez verwahrt, davon liegen 97 Briefe, von denen man einen Teil bisher noch

- 
- 1) Zu den Brüdern Pez und deren Korrespondenz vgl. hauptsächlich Glassner C., Verzeichnis der im Nachlaß der Melker Historiker Bernhard und Hieronymus Pez erhaltenen Briefe (SMGB 110, 1999, 195–243); dies., Der „Thesaurus anecdotorum novissimus“ des Melker Benediktiners Bernhard Pez (SMGB 113, 2002, 341–370); Katschthaler E., Über Bernhard Pez und dessen Briefnachlaß (39. Jahresbericht des k.k. Obergymnasiums Melk, 1889, 3–106); Wallnig T., Gasthaus und Gelehrsamkeit. Studien zu Herkunft und Bildungsweg von Bernhard Pez OSB vor 1709 (VIÖG 48) Wien 2007; Wallnig T.–Stockinger T., Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare (QIÖG 2/1) Wien 2010.
  - 2) Der hier vorliegende Beitrag ist eine überarbeitete Fassung der Magisterarbeit, die im Rahmen des START-Projekts „Monastische Aufklärung und die benediktinische Gelehrtenrepublik. Die Korrespondenz der Brüder Pez“ ([http://www.univie.ac.at/monastische\\_aufklaerung](http://www.univie.ac.at/monastische_aufklaerung)) entstanden ist und 2009 als Abschlussarbeit des Magisterstudiums der „Geschichtsforschung, Historischen Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft“ am Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien approbiert wurde.
  - 3) Allgemein zur Quellengattung Gelehrtenbrief sowie zu den äußeren und inneren Merkmalen der Briefe vgl. Wallnig–Stockinger, Korrespondenz (wie Anm. 1) 20–25 und die dort angeführte Literatur.

nicht kannte, im Karton 7 Patres 13. Sie sind in einem Faszikel mit der Aufschrift „Briefe an Hieronymus Pez“ zusammengefasst. Einige der Korrespondenten waren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts anerkannte Mitglieder der „res publica literaria“ (darunter Martin Gerbert, Frobenius Forster oder die Jesuiten Markus Hansiz und Anton Steyerer). Weniger bekannt waren klösterliche Bibliothekare oder Archivare, die ebenso aus unterschiedlichen Beweggründen an den gelehrten Benediktiner in Melk schrieben. Sie sind allerdings häufig in der einschlägigen Literatur nicht zu finden, weshalb für das Verfassen der Kurzbiographien eine Einsichtnahme in verschiedenstes Quellenmaterial (z. B. Konventstagebücher, persönliche Nachlässe, Nekrologien etc.) in Stiftsarchiven und im Diözesanarchiv St. Pölten unumgänglich war. Im Karton 7 Patres 13 werden darüber hinaus auch 10 Briefe verwahrt, die nachweislich nicht an Hieronymus gesandt wurden, daher werden im Briefverzeichnis lediglich 87 Briefe aufgelistet.

Eduard Katschthaler, Stiftsarchivar in Melk, bearbeitete bereits 1889 den Briefnachlass der Brüder Pez und erstellte ein Register der vorhandenen Briefe.<sup>4</sup> Stefan Spevak edierte 1992 in seiner Hausarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien Briefe von Joachim Edlinger an Hieronymus Pez.<sup>5</sup> Christine Glassner führte in ihrem „Verzeichnis der im Nachlaß der Melker Historiker Bernhard und Hieronymus Pez erhaltenen Briefe“ bereits Briefe an Hieronymus an und ermittelte die Lebensdaten der Korrespondenten. Ihr Verzeichnis kann noch um einige Namen erweitert werden, wodurch dieser Beitrag eine Ergänzung ihrer Arbeit darstellt.<sup>6</sup> Eine ausführliche Edition

- 
- 4) Folgende Personen listet Katschthaler unter anderem als Korrespondenten von Bernhard Pez auf: Angelo Calogera, Raimund Duelli, Benedict Friegeis (sic!), Anton Pollinger (sic!), Anton Steyerer, Rupert Wilhelmseder. Sie finden sich in dem vorliegenden Beitrag wieder, da sie auch mit Hieronymus in Briefkontakt standen; vgl. Katschthaler, Briefnachlaß (wie Anm. 1) 103–106.
  - 5) Vgl. Spevak S., P. Joachim Edlinger, Briefe an Hieronymus Pez. Edition, ungedr. Hausarbeit, Wien 1992.
  - 6) Glassner bearbeitete Briefe in StiA Melk, 7/6, 7/7 (diese Kartons beinhalten Band I, II, III der Pez-Korrespondenz) und 7/13, sowie jene in Wien, Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) – Handschriftensammlung, Autographensammlung. Ihr Verzeichnis führt folgende Personen bereits als Hieronymus-Korrespondenten an, diese werden auch in der vorliegenden Arbeit behandelt: Felix (Puell) (1742-10-03, überliefert in Band I, 242r), Angelo Calogera (1736-10-20, ÖNB 4/76-2), Joachim Edlinger (vgl. Spevak, Edlinger (wie Anm. 5)), Frobenius Forster (1756-12-26, ÖNB 4/76-2, Original zur Abschrift in StiA Melk, 7/13), Benedikt Friepeis (1716-12-13, Band I, 502r–503v), Martin Gerbert (1762-06-06, ÖNB 7/39-1, Original zur Abschrift in StiA Melk, 7/13), Markus Hansiz (1746-02-06, ÖNB 36/88-1, Original zur Abschrift in StiA Melk, 7/13), Georg Franz Xaver Heindl (alle drei Briefe Heindls in StiA Melk, 7/13 lagen Glassner vor), Johann Jakob Moser (1721-10-11, ÖNB 36/82-1, 1721-10-17, Band I, 10r–11v, 1721-10-19, Band I, 12r–13v, 1722-01-30, Band I, 14r–15v, 1724-11-15, Band I, 16r–17v), Heinrich Christian von Senckenberg (1748-12-31, ÖNB 36/86-1, Original zur Abschrift in StiA Melk, 7/13), Anton Steyerer (1715-12-11, ÖNB 36/69-1, Original zur Abschrift in StiA Melk, 7/13), Johann Anton Zunggo (1741-03-15, ÖNB 36/89-1). Johann Anton Kravogl und Frowin Anton Pal-

der Briefe an Hieronymus Pez wird zu einem späteren Zeitpunkt in den Bänden II, III und IV der Publikation „Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare“ in der Reihe „Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung“ erscheinen. Die nun folgenden Ausführungen stellen Vorarbeiten für diese Bände dar. Bei der Wiedergabe der lateinischen und deutschen Werktitel der einzelnen Korrespondenten vor 1750 wurde gemäß den Richtlinien des ersten Bandes der oben genannten Publikation auf Kleinschreibung, außer bei Eigennamen, normalisiert.

## Briefverzeichnis

Die Absender der 87 Briefe wandten sich aus allerlei Beweggründen an Hieronymus Pez, oder sie reagierten auf einen Brief des Benediktiners. Sie wiesen unterschiedliche Ordens- und Religionszugehörigkeiten<sup>7</sup> auf, lebten in verschiedenen Ländern<sup>8</sup> und beschäftigten sich mit vielfältigen Forschungsgebieten. Die meisten Briefe beinhalten eine Übermittlung von bio- bzw. bibliographischen Angaben, die in Form von biographischen Notizen oder Listen von Buchtiteln erfolgt ist. In einigen Briefen wurden darüber hinaus wissenschaftliche Erkenntnisse diskutiert und eigene Forschungsergebnisse mitgeteilt. Ebenso häufig wurde Hieronymus Pez zur Veröffentlichung eines seiner Werke gratuliert, etliche der 87 Briefe sind in den Jahren nach der Publikation der *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis* 1747 in Melk eingelangt. Eine ähnlich große Anzahl an Mitteilungen thematisiert Büchersendungen. Die beiden Kondolenzschreiben zum Tod von Bernhard Pez 1735, eine Bitte um Finanzierung eines Buches, ein Krankheitsbericht und ein Ersuchen befreundeter Benediktiner um Aufnahme von Zöglingen in Melk legen eine enge Beziehung zwischen Hieronymus und dem Absender nahe. Einige Korrespondenten erbaten Auskunft bzw. berichteten von politischen und ordensinternen Ereignissen, andere erzählten von „neu erschlossenen“ Netzwerken oder stellten sich dem gelehrten Benediktiner lediglich vor.

---

linger (sic!) kommen im Verzeichnis vor, nicht jedoch als Korrespondenten von Hieronymus; vgl. Glassner, Verzeichnis (wie Anm. 1) 199, 204, 208 f., 211, 212, 215, 216, 217, 228, 235, 236, 242.

- 7) Benediktiner 12 (Edlinger, Fischer, Forster, Friepeis, Gerbert, Hunglinger, Mainersberg, Muttersgleich, Öttl, Prandtner, Anselm Steyrer, Wilhelmseder), Augustiner-Chorherren 8 (Duelli, Knecht, Koch, Nickel, Pachel, Ristl, Wiesmayr, Zunggo), Jesuiten 3 (Hansiz, Peterffy, Anton Steyerer), Zisterzienser 2 (Haagn, Schmid), Kamaldulenser 2 (Mannstorf, Calogera), Kartäuser 1 (Jenumb), Serviten 1 (Puell), „Barfüßler“ 1 (Sierra), Weltgeistliche 2 (Kravogl, von Pallingen), Weltliche 5, davon Protestanten 4 (J. W. Hoffmann, Jurist; Leu, Politiker; Moser, Jurist; von Senckenberg, Jurist; von Rauch, Arzt, ist kein Bekenntnis bekannt), unbekannte Zugehörigkeit 3 (Fr. Justus, Franziskaner?; Heindl; C. P. N. Hoffmann).
- 8) Die 87 Briefe stammen von 40 Korrespondenten aus folgenden Ländern, wobei die heutige Grenzziehung berücksichtigt wird: Österreich, Schweiz, Deutschland, Ungarn und Italien.

Das Verzeichnis umfasst den Namen des Korrespondenten, eine kurze biographische Einordnung, Ausstellungsdatum und –ort der Briefe sowie die heutige Foliierung innerhalb von Karton 7 Patres 13. Darauf folgt eine Kategorisierung des Inhalts. Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind die Korrespondenten nach ihrem Nachnamen alphabetisch geordnet, die fortlaufende Nummerierung der Personen wird weiter unten bei den Kurzbiographien ebenso beibehalten.

1. Angelo CALOGERA, Kamaldulenser in San Michele bei Murano  
1736-09-20, San Michele bei Murano (Abschrift; 143r–145v)  
Inhalt: Kondolenz zum Tod von Bernhard Pez, Übermittlung von bibliographischen Angaben.
2. Raimund DUELLI, Augustiner-Chorherr in St. Pölten  
1721-07-04, St. Pölten (95r–v)  
1735-06-12, St. Pölten (94r–v)  
1735-11-16, St. Pölten (102r–v)  
1741-07-12, Mank (104r–v)  
1747-03-09, Mank (103r–v)  
Inhalt: Kondolenz zum Tod von Bernhard Pez, Übermittlung von bibliographischen Angaben.
3. Joachim EDLINGER, Benediktiner in Seitenstetten<sup>9</sup>  
1715-09-19, Seitenstetten (1r–2v)  
1715-09-22, Seitenstetten (3r–v)  
1715-10-03, Seitenstetten (4r–5v)  
1716-01-23, Seitenstetten (6r–v)  
1716-02-09, Seitenstetten (7r–8v)  
1716-02-16, Seitenstetten (9r–10v)  
1716-10-15, Seitenstetten (11r–12v)  
1717-04-13, Wolfsbach (13r–v)  
1717-10-29, Seitenstetten (14r–16v)  
1717-12-24, Seitenstetten (17r–v)  
1718-02-05, Seitenstetten (18r–20v)  
1718-07-07, Seitenstetten (21r–v)  
1718-08-05, Seitenstetten (22r–23v)  
1718-08-31, Seitenstetten (24r–v)  
1718-09-15, Seitenstetten (25r–v)  
1718-10-06, Seitenstetten (26r–27v)  
1718-10-15, Seitenstetten (28r–v)  
1718-10-29, Seitenstetten (29r–30v)  
1720-03-01, Seitenstetten (31r–32v)  
1720-07-05, Seitenstetten (33r–34v)

---

9) Die ersten drei Briefe sind ediert in: Wallnig–Stockinger, Korrespondenz (wie Anm. 1) 721–728.

- 1721-07-11, Seitenstetten<sup>10</sup> (35r–36v)  
 1722-01-13, St. Michael (37r–38v)  
 1722-04-10, Seitenstetten (39r–40v)  
 1748-11-30, Seitenstetten (47r–48v)  
 3 undatierte Schreiben (Fragmente; 41r–v; 42r–45v; 46r–v)  
 Inhalt: Übermittlung von bibliographischen Angaben, Büchersendungen, Dank für Zusendung der *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis*, Diskussion des Streits zwischen Bernhard Pez und Abt Dietmayr.
4. Chrysostomus FISCHER, Benediktiner in Melk  
 1747-01-30, Traiskirchen (121r–v)  
 Inhalt: Gratulation zu Band III der *Scriptores rerum Austriacarum*.
  5. Frobenius FORSTER, Benediktiner in St. Emmeram  
 1756-12-26, St. Emmeram (65r–66v)  
 1757-01-29, St. Emmeram (51r–52v)  
 1757-03-25, St. Emmeram (53r–54v)  
 1757-06-03, St. Emmeram (55r–v)  
 1757-11-26, St. Emmeram (56r–57v)  
 Inhalt: Übermittlung von bibliographischen Angaben, Nachricht vom Tod von Ildephons Catelinot, Benediktiner aus dem Kloster St. Michael bei Verdun, Übersendung zweier Alkuin-Kommentare nach Melk, Bitte um Diskussion.
  6. Benedikt FRIEPEIS, Benediktiner in Andechs  
 1720-05-24, Andechs (122r–123v)  
 Inhalt: Diskussion zur geplanten Herausgabe der Geschichte von Andechs.
  7. Martin GERBERT, Benediktiner in St. Blasien  
 1762-06-06, St. Blasien (Abschrift; 152r–v)  
 Inhalt: Übermittlung von bibliographischen Angaben.
  8. Wilhelm HAAGN, Zisterzienser in Lilienfeld  
 1738-09-29, Dürnstein (101r–v)  
 Inhalt: „Vorstellungsbrief“, Bericht über eigene Studien.
  9. Markus HANSIZ, Jesuit  
 1746-02-06, Krems (Abschrift; 148r–v)  
 Inhalt: Übermittlung von biographischen Angaben zu Hildebold von Gurk.
  10. Georg (Franz) Xaver HEINDL, Beichtvater der Ursulinen in Linz  
 1719-07-29, Linz (Deutsch; 73r–74v)  
 1719-08-23, Linz (77r–78v)  
 1719-09-29, Linz (75r–76v)  
 Inhalt: Bitte um Finanzierung eines Buches von Philipp Justi SJ.
  11. Johann Wilhelm HOFFMANN, Jurist  
 1732-01-23, Frankfurt (106r–107v)  
 Inhalt: „Vorstellungsbrief“, Bericht über eigene Studien.

---

10) Zur Datierung vgl. Spevak, Edlinger (wie Anm. 5) XIX.

12. Constantin Philipp Nicolaus HOFFMANN  
1723-12-15, Wien (63r-64v)  
Inhalt: Bericht über die Suche nach einem Diplom Kaiser Rudolfs I.
13. Maximilian HUNGLINGER, Benediktiner in Melk  
1747-03-03, Wullersdorf (79r-v)  
Inhalt: Dank für Zusage eines Exemplars der *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis*.
14. Johann Baptist JENUMB, Kartäuser in Gaming  
1747-01-11, Gaming (108r-v)  
Inhalt: Dank für Brief und Buchgeschenk.
15. F. Justus, Franziskaner in Cham?  
1749-04-05, Cham (91r-v)  
Inhalt: Bericht über seine Krankheit, die ihn am Schreiben hindert.
16. Frigidian KNECHT, Augustiner-Chorherr in Herzogenburg  
1747-01-13, Herzogenburg (120r-v)  
Inhalt: Dank für Zusendung der *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis*.
17. Johann Michael KOCH, Augustiner-Chorherr in Herzogenburg  
1745-07-10, Herzogenburg (62r-v)  
Inhalt: Versprechen, in Herzogenburg nach Quellen zum heiligen Leopold zu suchen.
18. Johann Anton KRAVOGL, Dechant in Krems  
1722-07-13, Krems (84r-v)  
Inhalt: Gratulation zu Band I der *Scriptores rerum Austriacarum*.
19. Johann Jakob LEU, Politiker in Zürich  
1722-08-25, Zürich (Deutsch; 61r-v)  
Inhalt: Gratulation zu Band I der *Scriptores rerum Austriacarum*, Bitte um Bestätigung, dass Wien zum Erzbistum erhoben wurde.
20. Anton von MAINERSBERG, Benediktiner in Admont  
1744-10-06, Admont (80r-v)  
Inhalt: Handschriftenkundliche Nachricht zu einer Admonter Handschrift.
21. Heinrich MANNSTORE, Kamaldulenser auf dem Kahlenberg bei Wien  
1741-01-25, Prinzensdorf an der Zaya (109r-v)  
Inhalt: Bericht über seinen Kontakt zu den Maurinern Charles Clemencet und Prudent Maran.
22. Johann Jakob MOSER, Jurist  
1731-10-02, Wien (Abschrift; 137r-138v)  
Inhalt: Anerkennung für die Arbeit der Brüder Pez, Vorstellung der schwäbischen historisch-juristischen Akademie.
23. Konstantin MUTTERSGLEICH, Benediktiner in Garsten  
1747-02-19, Garsten (105r-v)  
Inhalt: Gratulation zur *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis*.
24. Leopold Franz NICKEL, Augustiner-Chorherr in St. Andrä/Traisen  
1747, St. Andrä/Traisen (60r-v)  
Inhalt: Gratulation zur *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis*, Notizen

zur Gründungsgeschichte von St. Andrä und zur Genealogie des heiligen Leopold.

25. Nikolaus ÖTTL, Benediktiner in Kremsmünster  
1738-03-17, Kremsmünster (111r–112v)  
Inhalt: Bitte um Aufnahme eines Zöglings in Melk, Nachricht über die Ernennung von Domenico Passionei zum Kardinal.
26. Johann PACHL, Augustiner-Chorherr in St. Florian  
1743-11-02, St. Florian (Abschrift und Original; 85r–v; 147r–v)  
Inhalt: Übermittlung von bibliographischen Angaben.
27. Franz Anton von PALLINGEN, Propst in Eisgarn  
1742-04-20, Eisgarn (113r–v)  
Inhalt: Übersendung einer Bücherliste samt Preisen.
28. Karl PETERFFY, Jesuit  
1738-12-29, Pressburg (99r–100v)  
Inhalt: Übermittlung von bio- und bibliographischen Angaben zu Agnes von Ungarn sowie zum Kloster Engelberg in der Schweiz.
29. Ildephons PRANDTNER, Benediktiner in Lambach  
1721-12-13, Lambach (Abschrift; 139r–v)  
Inhalt: Bestätigung des Einlangens einer Lambacher Handschrift, die Prandtner an Hieronymus verborgt hatte.
30. Felix PUELL, Servit in Maria Langeegg  
1742-12-25, Maria Langeegg (82r–v)  
Inhalt: Dank für ein geliehenes Buch und Rücksendung nach Melk.
31. Johann Franz RAUCH, Arzt  
1725-12-29, Wien (92r–93v)  
Inhalt: Diskussion über die monastische Lebensweise.
32. August RISTL, Augustiner-Chorherr in Klosterneuburg  
1736-02-21, Hietzing (96r–97v)  
1747-04-10, Wien (98r–v)  
Inhalt: Diskussion über den heiligen Leopold, Dank für ein Exemplar der *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis*.
33. Konrad SCHMID, Zisterzienser in Lilienfeld  
1747-01-13, Lilienfeld (81r–v)  
Inhalt: Gratulation zur *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis*.
34. Heinrich Christian von SENCKENBERG, Jurist  
1748-01-16, Wien (124r–v)  
1748-04-23, Wien (135r–136v)  
1748-05-08, Wien (129r–130v)  
1748-08-03, Wien (131r–v)  
1748-12-25, Wien (132r–133v)  
1748-12-31, Wien (Abschrift; 150r–151v)  
1749-01-21, Wien<sup>11</sup> (125r–126v)  
1749-04-12, Wien (134r–v)

---

11) Als Adressat scheint Bernhard und nicht Hieronymus Pez auf, wobei es sich auf-

- Inhalt: Diskussion juristischer Themen in Bezug auf das Kloster Tegernsee in Bayern, Übermittlung von biographischen Angaben.
35. Emmanuel SIERRA, Barfüßer in Spanien?  
1756-03-13, Laufen (86r–v)  
Inhalt: Bericht über die politische Lage im Raum Salzburg.
36. Anselm STEYERER, Benediktiner in Melk  
Undatiert<sup>12</sup> (83r–v)  
Inhalt: Gratulation zur *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis*.
37. Anton STEYERER, Jesuit<sup>13</sup>  
1715-12-11, Wien (Abschrift; 140r–142v)  
Inhalt: Übermittlung von bio- und bibliographischen Angaben zu Rudolf I., Liste von Quellenmaterial zur habsburgischen Geschichte.
38. Johann Georg WIESMAYR, Augustiner-Chorherr in St. Florian  
1736-07-27, St. Florian (Fragment; 88r–v)  
1747-03-28, St. Florian (110r–v)  
Inhalt: Diskussion über die Gründung des Stiftes St. Florian.
39. Rupert WILHELMSIEDER, Benediktiner in Tegernsee  
1748-08-14, Loiben (128r–v)  
1750-06-19, Loiben (Abschrift und Original; 127r–v; 149r–v)  
Inhalt: Bitte um Suche nach einer Handschrift in der Bibliothek des Stiftes Melk und um Patronanz eines Zöglings.
40. Johann Anton ZUNGGO, Augustiner-Chorherr in Vorau  
1740-12-22, Vorau (58r–59v)  
1744-03-15, Vorau (Abschrift, Fragment; 70r–71v)  
Inhalt: Übermittlung von bibliographischen Angaben zur Geschichte der Augustiner Chorherren.

Die Briefe der folgenden Korrespondenten können aus verschiedenen Gründen nicht an Hieronymus Pez gerichtet sein, sie liegen jedoch im selben Faszikel wie die vorangegangenen und werden der Vollständigkeit halber angeführt.

1. Hermann BERNHARDT, Benediktiner in Melk, 1664 Wittingau/Trebon – 1731 Melk  
1707-02-11, Wullersdorf<sup>14</sup> (89r–90v)

---

grund des Inhalts und des Datums vermutlich um eine Verwechslung der beiden Brüder handelt.

- 12) Der Brief ist undatiert, Hieronymus wird jedoch als „Subprior“ angesprochen was für eine Datierung nach 1744 spricht, vermutlich 1747, da Steyrer zur *Historia sancti Leopoldi marchionis* gratuliert, die in diesem Jahr erschienen ist.
- 13) Der Brief ist ediert in: Wallnig–Stockinger, Korrespondenz (wie Anm. 1) 767–771.
- 14) Das Datum wurde durch den „Präsentatum“-Vermerk auf der zweiten Seite des Briefes ermittelt. Dieser Brief ist aufgrund seines frühen Datums vermutlich nicht an Hieronymus Pez gerichtet.

2. Gottfried BESSEL, Benediktiner in Göttweig, 1672 Buchen – 1749 Göttweig 1729-08-14, Göttweig<sup>15</sup> (153r–v)
3. Martin GERBERT, Benediktiner in St. Blasien, 1720 Horb – 1793 St. Blasien 1763-10-01, St. Blasien<sup>16</sup> (49r–50v)
4. Engelbert KIRCHSTETTER, Benediktiner in Melk, 1681 Wien – 1742 Wien 1741-09-27, Wien<sup>17</sup> (87r–v)
5. David Josef KHERNER, böhmischer Prämonstratenser 1764-09-30, Wogelau/Böhmen<sup>18</sup> (116r–117v)
6. Michael MAYR, Benediktiner in Melk, gestorben 1687 in Melk 1679-10-29, Melk<sup>19</sup> (Deutsch; 114r–115v)
7. Fabrizio PAULUCCI, Kardinal, 1651 Forlì – 1726 Rom 1701-02-06, Rom<sup>20</sup> (72r–v)
8. Eusèbe RENAUDOT, französischer Gelehrter, 1646 Paris – 1720 Paris 1689-09-27, Paris<sup>21</sup> (67r–69v)
9. Heinrich SOLIZ-BADRO, Buchhändler? 1765-02-13, Wien<sup>22</sup> (118r–119v)
10. Marian WIESER, Benediktiner in St. Veit, 1653 Neumarkt/Rott – 1723 St. Veit/Rott Undatiert<sup>23</sup> (Abschrift, Fragment; 146r–v)

## Kurzbiographien

### 0. *Hieronymus PEZ O.S.B.*

Hieronymus (Franz Philipp) Pez wurde am 24. Februar 1685<sup>24</sup> als Sohn eines Gastwirtes in Ybbs geboren. Wie sein um zwei Jahre älterer Bruder Bernhard (Matthias Leopold) verbrachte er seine Gymnasialzeit sowohl in Wien als auch in Krems, in Linz absolvierte er die philosophischen Studien. Franz

- 
- 15) Glassner identifizierte diesen Brief bereits 2000 als „Brief an Bernhard Pez“; vgl. Glassner C., Bernhard Pez et les tentatives pour créer une académie bénédictine en Autriche (Académies et sociétés savantes en Europe 1650–1800, hrsg. v. D. Hurel-G. Laudin, Paris 2000, 496). In StiA Melk, 7/13 liegt dieser Brief als Abschrift vor.
  - 16) Dieser Brief kann aufgrund der Tatsache, dass Hieronymus Pez bereits am 14. Oktober 1762 gestorben ist, kein an ihn adressiertes Schreiben sein.
  - 17) Hieronymus wird erst 1744 Subprior von Melk, daher kann er sich bei dem hier angesprochenen „Prior“ nicht um ihn handeln.
  - 18) Wie Anm. 16.
  - 19) Dieser Brief ist aufgrund seines frühen Datums nicht an Hieronymus Pez gerichtet.
  - 20) Wie Anm. 19.
  - 21) Wie Anm. 19.
  - 22) Wie Anm. 16.
  - 23) Marian Wieser schrieb diesen Brief am 20. Januar 1712 an Bernhard Pez; vgl. StiA Melk, 7/6, 437r–440v; Wallnig–Stockinger, Korrespondenz (wie Anm. 1) 343 f.
  - 24) Das Melker Professbuch nennt 1686 als sein Geburtsjahr; vgl. StiB Melk, Cod. 493, 76r. Die Ybbser Pfarrmatriken hingegen geben 1685 an; vgl. Wallnig, Gasthaus und Gelehrsamkeit (wie Anm. 1) 177.

Philipp Pez trat 1702 in das Benediktinerstift Melk ein, wo er am 26. Dezember 1703 die feierliche Profess ablegte und den Ordensnamen Hieronymus annahm. Drei Jahre lang unterrichtete er die Grammatik-Klassen im Stiftsgymnasium und begann danach in Melk mit dem Studium der Theologie, das er in Wien mit dem Titel des Baccalaureus abschloss. Am 8. September 1711 feierte er seine Primiz. Zusammen mit seinem Bruder bereiste Hieronymus in den Jahren 1714–1717 Klöster sowohl in Österreich (z. B. Seitenstetten, Garsten, St. Florian, Lambach, Lilienfeld, Göttweig) als auch in Bayern (etwa Tegernsee oder St. Emmeram) und suchte in Klosterbibliotheken nach noch unedierte mittelalterlichen Quellen. Hieronymus wurde am 8. November 1732 zum Novizenmeister seines Stiftes bestellt, doch bereits am 29. Dezember 1733 bat er darum, sein Amt niederlegen zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde.<sup>25</sup> Nach dem Tod seines Bruders 1735 wurde er zum ersten Mal als „bibliothecarius“<sup>26</sup> genannt, 1739 überließ er die Betreuung der Stiftsbibliothek seinem Mitbruder Martin Kropff, er selbst scheint noch bis 1761 als „bibliothecarius“ auf, Kropff hingegen als „sub-bibliothecarius“.<sup>27</sup> Während der bayerisch-französischen Einfälle in Niederösterreich im Zuge des Österreichischen Erbfolgekrieges war Hieronymus Teil der Deputation, die 1741 Karl Albrecht von Bayern die Stiftsschlüssel überreichte und mit ihm über eine Darlehenssumme von 150.000 Gulden verhandelte.<sup>28</sup> 1744 wurde Hieronymus Subprior, was er laut Eintragungen in den Melker Prioratsephemeriden bis 1751 blieb.<sup>29</sup> Am 4. Mai 1753 wurde er in die gelehrte Gesellschaft der deutschen Benediktiner („Societas literaria Germano-Benedictina“) aufgenommen und trat am 16. April 1761 der kurfürstlich-bayerischen Akademie der Wissenschaften bei. Pez starb am 14. Oktober 1762 im 78. Lebensjahr in Melk.<sup>30</sup>

Gemeinsam mit seinem Bruder widmete er sich der Geschichtsforschung, wobei er sich jedoch im Gegensatz zu Bernhard besonders mit der österreichischen Geschichte beschäftigte und sich in seiner schriftstellerischen Laufbahn ausschließlich auf dieses Gebiet beschränkte. Hieronymus sammelte darüber hinaus auch römische Münzen.<sup>31</sup> In seinem ersten Werk, den 1713 in Krems erschienenen *Acta sancti Colomanni*, gab Hieronymus mittelalterliche Quellen

25) StIA Melk, Prioratsephemeriden (PE) 8, 47; 8, 114.

26) PE 8, 278.

27) PE 18, 195.

28) Schwerdfeger J., *Der bairisch-französische Einfall in Ober- und Niederösterreich (1741) und die Stände der Erzherzogtümer*, 2 Bde., Wien 1902, 2 22.

29) PE 10, 274 sowie PE 15, 152.

30) Zur Biographie von Hieronymus Pez vgl. hauptsächlich StIB Melk, Cod. 493, 76r; Wallnig-Stockinger, *Korrespondenz* (wie Anm. 1) 1.

31) Der Melker Martin Kropff schreibt in der Einleitung seines 1740 verfassten Münzkatalogs, dass er unter Anleitung von Hieronymus Pez einen Münzkasten in Melk eingerichtet hat, Pez habe schon vor Jahren mit dem Sammeln von römischen Münzen begonnen. Seine Mutter schenkte ihm einst eine Münze Kaiser Hadrians mit der Aufschrift „Aegyptos“, die sie in einem Gewässer in der Nähe von Ybbs gefunden habe; vgl. Tattersall K., *Stifte und Klöster in Österreich*, Ausstellungskatalog, Wien 2008, 26 f.

zum heiligen Koloman erstmals mit kritischem Apparat heraus. 1721 erschien in Leipzig der erste Band seines Lebenswerkes, der *Scriptores rerum Austriacarum*. Zwei weitere Bände dieser Quellenedition erschienen 1723 in Leipzig und, nach einem Disput mit den Leipziger Verlegern, erst 1745 in Regensburg, ein vierter Band liegt heute lediglich ungedruckt vor. Hieronymus sammelte österreichische Quellen (Chroniken, Genealogien, Nekrologien, Urkunden) aus den Klöstern, die er im Vorfeld besucht hatte bzw. die ihm Material für seine Forschungen zur Verfügung stellten. Der erste Band der *Scriptores* beinhaltet 44 Quellen aus Melk, Zwettl und Klosterneuburg, der zweite Band enthält 57 Stücke, unter anderem die Admonter Chronik, die Salzburger Annalen und die Chronik des Thomas Ebendorfer bis zum Jahre 1463. Im dritten Band findet sich die gesamte Reimchronik Ottokars aus der Gaal. Sein letztes größeres Werk erschien 1747 in Wien und stellt eine Lebensbeschreibung des heiligen Leopold mit dem Titel *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis* dar.<sup>32</sup>

1. Angelo CALOGERA O.S.B.Cam.

1696 Padua – 1768 San Michele bei Murano

Angelo (Domenico Demetrio) Calogera wurde am 7. September 1696 in Padua geboren und entstammte einer griechischen Familie aus Korfu. Er absolvierte seine Schulbildung bei den Jesuiten und trat am 2. Februar 1716 in das Camaldulenserklöster San Michele auf der gleichnamigen Insel zwischen Venedig und Murano ein. In Ravenna studierte er 1721 Theologie, 1725–1726 berichtete er für die Zeitschrift *Gran giornale d'Europa* von Werken der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, 1726–1727 übersetzte er unter dem Pseudonym Giovanni Angeli für die Zeitschrift *Storia letteraria d'Europa* Texte aus dem Französischen<sup>33</sup> und 1729 wurde er in seinem Kloster Lektor für Philosophie. 1756 wurde er zum Abt gewählt und starb am 29. September 1768 im Kloster. Calogera stand mit vielen Gelehrten seiner Zeit in Kontakt, was seine hinterlassene 60-bändige Briefsammlung dokumentiert. Darüber hinaus sind von ihm folgende Werke erschienen: Die *Raccolta d'opuscoli scientifici et filologici* ist 1728–1757 in 57 Bänden in Venedig erschienen, die *Nuova raccolta* [...] wurde ebenda 1755–1765 in 14 Bänden publiziert, wobei Calogeras Mitbruder Fortunato Mandelli nach seinem Tode mit dem 15. Band fortsetzte. In den Jahren 1753–1758 gab Calogera die 12-bändigen *Memorie per servire alla storia letteraria* in Venedig heraus. Dabei handelt es sich um literarische Nachrichten in Form einer Briefsammlung, die 1759–1761 ebenda eine Fortsetzung – *Nuove memorie per servire all'istoria letteraria* – in sechs Bänden erfahren hat. Aus seiner Feder stammen auch hagiographische und biographische Schriften wie *Le virtù di san Romualdo padre de' Monaci* (Venedig 1745), *Ragguaglio della vita e della morte*

32) Zu den Werken von Hieronymus Pez vgl. vor allem Kropff M., *Bibliotheca Mellicensis seu Vitae et scripta inde a sexcentis et eo amplius annis Benedictinorum Mellicensium*, Wien 1747, 679–681; Benz S., *Zwischen Tradition und Kritik. Katholische Geschichtsschreibung im barocken Heiligen Römischen Reich* (HS 473), Husum 2003, 443.

33) Michelis C., Angelo Calogera (DBI 16, 1973, 790 f.).

di Giusto Manzonei (Venedig 1746), *La vita della beata Giovanna Francesca di Chantal* (Venedig 1753), *Memorie intorno alla vita di mons. Luca de Renaldis, Vescovo di Trieste* (Venedig 1753) und *Compendio della vita di san Teobaldo Monaco ed eremita camaldolense* (Venedig 1762).<sup>34</sup>

2. Raimund DUELLI *Can.Reg.*  
1693 Wien – 1769 Mank

Raimund Duelli wurde am 23. August 1693 in Wien geboren und legte 1712 Profess im Augustiner-Chorherrenstift St. Pölten ab, 1716 wurde er zum Priester geweiht. Er war in seiner Zeit im Stift als Bibliothekar tätig, 1736 wurde er Pfarrer von Mank<sup>35</sup>. Duelli starb am 25. Februar 1769 und liegt in Mank begraben.<sup>36</sup> 1723 und 1724 erschienen in Augsburg und Graz zwei Bände seiner *Miscellanea* [...], einer Auswahl an österreichischen Handschriften mit klostergeschichtlichem Inhalt.<sup>37</sup> Jeder Band enthält zu Beginn Angaben zu den einzelnen Verfassern und zu den Handschriften selbst (Alter und Aufbewahrungsort). Ein dritter Band war bereits in Vorbereitung, ist jedoch nie erschienen. Im Jahr 1725 wurde in Leipzig eine Sammlung genealogischer Quellen, teils als Volltext, teils als Regest, unter dem Titel *Excerpta genealogico-historica* aufgelegt. Darin sind Auszüge aus Urkunden und Nekrologien, gestochene Siegel, Wappen und ritterliche Dichtungen enthalten.<sup>38</sup> Bis heute ungeklärt ist der Verbleib eines Manuskripts mit dem Titel *Antiquitates Germaniae praesertim Austriacae, in suis fontibus exhibendae*, das sich bei der Aufhebung des Stifts 1784 unter Kaiser Joseph II. noch im Nachlass von Duelli in der Stiftsbibliothek befunden haben soll, doch seither als verschollen gilt.<sup>39</sup>

In einem weiteren Werk mit dem Titel *Historia ordinis equitum Teutonicorum* [...] (Wien 1727) behandelt Duelli die Geschichte des Deutschen Ritterordens. Kurz bevor er die Pfarre Mank übernahm, erschien 1733 eine Untersuchung zu Friedrich dem Schönen unter dem Titel *Fridericus pulcher Austriacus* [...] in

34) Wurzbach C., *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, 60 Bde., Wien 1856–1891, 2 242 f.

35) Mank kam 1398 als Vikariat von Hürm an das Stift St. Pölten. Seit dem Jahre 1567 scheinen fast durchgehend Augustiner-Chorherren als Pfarrer auf; vgl. Schragl F., *St. Pölten (Österreichisches Chorherrenbuch. Die Klöster der Augustiner-Chorherren in der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, 3: Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol*, hrsg. v. F. Röhrig, Klosterneuburg 2005, 447–484) 473.

36) Wodka J., *Personalgeschichtliche Studien über das ehemalige Chorherrenstift St. Pölten* (Jahrbuch für Landeskunde von Niederdonau N.F. 28, 1939/40, 148–206) 201.

37) Coreth A., *Raymund Duell* (NDB 4, 1959, 160).

38) Gutkas K., *Der St. Pöltner Historiker und Genealoge Raimund Duellius 1693–1769* (Mitteilungsblatt des Kulturamtes. Beilage zum Amtsblatt der Stadt St. Pölten 11, 1958, 22–24).

39) Zu Duellis verschollenen Werken vgl. Coreth A., *Österreichische Geschichtschreibung in der Barockzeit 1620–1740* (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 37), Wien 1950, 105 f.

Nürnberg. Im selben Jahr verfasste Duelli *De fundatione templi cathedralis Austriae neapolitani* für den damaligen Bischof von Wiener Neustadt, Johann Moritz Gustav von Manderscheid-Blankenheim, und *De variis ad elegantiores literas pertinentibus rebus lucubratio epistolaris*, beide Schriften sind ebenfalls in Nürnberg erschienen. Mit diesen Werken endete allerdings seine wissenschaftliche Tätigkeit, was vermutlich mit seinem Umzug nach Mank zusammenhängt. Über die Gründe, weshalb Duelli in die kleine Pfarre in der Nähe von St. Pölten ging, kann nur spekuliert werden.<sup>40</sup>

### 3. Joachim EDLINGER O.S.B.

1680 Seitenstetten – 1758 Seitenstetten

Joachim (Michael) Edlinger<sup>41</sup> wurde am 17. September 1680 in Seitenstetten geboren. Er studierte an der Universität Salzburg Philosophie. Am 13. November 1706 legte er Profess im Benediktinerkloster Seitenstetten ab, am 25. Mai 1710 feierte er seine Primiz. 1715 wurde Edlinger zum Bibliothekar des Klosters ernannt, wobei er auch für den Ankauf der Bücher verantwortlich war und darüber hinaus an einem Bibliothekskatalog arbeitete. In der Pfarre Wolfsbach war er seit 1717 als Kaplan tätig, doch schon nach drei Jahren kehrte er ins Kloster zurück. 1721–1724 war er Pfarrer in St. Michael, 1725 wurde er zum Subprior ernannt. Die dritte Pfarre, die Edlinger betreute, war Windhag, wo er von 1729 bis 1736 wirkte, bevor er abermals ins Kloster zurückberufen wurde. Die letzten Jahre seines Lebens widmete er sich fast ausschließlich der Bibliothek. Joachim Edlinger starb am 14. April 1758 in seinem Kloster. Er hinterließ vor allem liturgische Schriften: die *Ephemeris ecclesiastica festorum tam mobilium quam immobilium in monasterio Seitenstettensi receptorum sive directorium perpetuum eiusdem monasterii* [...] wurde 1722, das *Breviarium monasticum pro omnibus sub regula sancti Benedicti militantibus* 1733 in Steyr publiziert, das *Missale Benedictino-Monasticum* erschien 1747 in Augsburg.<sup>42</sup>

### 4. Chrysostomus FISCHER O.S.B.

1700 Eggenburg – 1757 Ravelsbach

Chrysostomus (Ferdinand) Fischer wurde am 23. Juni 1700 in Eggenburg geboren.<sup>43</sup> Er wurde am 13. November 1719 als Novize im Benediktinerkloster Melk aufgenommen<sup>44</sup> und legte am 26. Dezember 1719 Profess ab, Primiz feierte er am 28. April 1726. Fischer war Professor für Philosophie und Theologie, Vikar in Haugsdorf, dann Pfarrer von Traiskirchen. 1750–1752 war er Pfarrer in Haugsdorf, später betreute er für vier Jahre die Pfarre Rohrendorf, bis er am 16. Juli 1756 nach Ravelsbach wechselte. Er starb am 25. Januar 1757 und

40) Benz, Tradition und Kritik (wie Anm. 32) 444–446.

41) Zur Korrespondenz von Joachim Edlinger, Johann Pachl und Anton Steyerer 1709–1715 vgl. Wallnig–Stockinger, Korrespondenz (wie Anm. 1). Zur Biographie von Joachim Edlinger vgl. dies., 799.

42) Spevak, Edlinger (wie Anm. 5) IX–XII.

43) StB Melk, Cod. 493, 78v.

44) PE 5, 207.

wurde dort begraben.<sup>45</sup> Als sein einziges Werk gilt der 1728 zu Ehren von Abt Berthold Dietmayr verfasste *Applausus comicus*, der am 29. Juni desselben Jahres in Melk aufgeführt worden ist.<sup>46</sup>

##### 5. Frobenius FORSTER O.S.B.

1709 Königsfeld – 1791 St. Emmeram

Frobenius (Johann Michael) Forster wurde am 30. August 1709 in Königsfeld (Oberbayern) geboren. Seine humanistischen und philosophischen Studien vollendete er in Ingolstadt und Freising, bevor er 1727 unter Abt Anselm Godin de Tampezzo in das Benediktinerkloster St. Emmeram zu Regensburg eintrat.<sup>47</sup> Zwei seiner Brüder wählten wie er ein geistliches Leben: Placidus wurde Abt in Scheyern<sup>48</sup> und Franz Rektor des Jesuitenkollegs Brig in der Schweiz.<sup>49</sup> Am 8. Dezember 1728 legte er Profess in St. Emmeram ab und nahm den Ordensnamen Frobenius an.<sup>50</sup> Im Kloster versah er zunächst das Amt des Novizenmeisters und vollendete seine Studien hier und in Rott am Inn.<sup>51</sup> 1733 wurde Forster zum Priester geweiht und war in den folgenden Jahren als Pfarrvikar in Harting, Isling, Schwabelweis und Matting tätig. 1742 starb Abt Anselm Godin, und Johann Baptist Kraus wurde zu seinem Nachfolger bestimmt. Forster trat 1744 für drei Jahre eine Professur für Philosophie und Experimentalphysik an der Universität Salzburg an.<sup>52</sup> In dieser Zeit verfasste er einige philosophische Abhandlungen und richtete auf eigene Kosten ein Kabinett mit physikalischen Instrumenten ein.<sup>53</sup> 1749–1760 bekleidete Forster die Ämter des Priors und Bibliothekars, wobei er sich im Zuge dieser Tätigkeiten vermehrt der Handschriftenkunde zuwandte.<sup>54</sup> In den Jahren seines Priorats führte er mit zahlreichen Gelehrten Mitteleuropas einen regen Briefwechsel.<sup>55</sup>

45) StB Melk, Cod. 493, 78v.

46) Freeman R., *The Practice of Music at Melk Abbey based upon the Documents 1681–1826* (Veröffentlichungen der Kommission für Musikforschung 23), Wien 1989, 317.

47) Kraus A., *Bayerische Geschichtswissenschaft in drei Jahrhunderten. Gesammelte Aufsätze*, München 1979, 234.

48) Schlemmer H., *Personalstand der Benediktinerabtei St. Emmeram in Regensburg unter Fürstabt Johann Baptist Kraus 1742–1762* (Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 109, 1969, 93–114) 104.

49) Franz Forster SJ war 1739–1742 Rektor des Kollegs in Brig; vgl. Duhr B., *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, 4 Bde., Freiburg 1928, 1 337.

50) Lindner A., *Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktiner-Ordens im heutigen Königreich Bayern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart*, 2 Bde., Regensburg 1880, 1 57.

51) Sattler M., *Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benediktiner-Universität Salzburg*, Kempten 1890, 412.

52) Schlemmer, *Personalstand* (wie Anm. 48) 104.

53) Kraus, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 47) 236.

54) Endres J., *Frobenius Forster, Fürstabt von St. Emmeram in Regensburg. Ein Beitrag zur Literatur- und Ordensgeschichte des 18. Jahrhunderts* (StrThS 4/1, 1901, 1–114) 37f.

55) Lindner, *Schriftsteller* (wie Anm. 50) 57. Sein Briefwechsel mit dem päpstlichen

In diesen Zeitraum fielen die ersten Versuche, eine gelehrte Gesellschaft innerhalb der Bayerischen Benediktinerkongregation ins Leben zu rufen. Es dauerte bis 1759, ehe Laien die Bayerische Akademie der Wissenschaften gründeten. Frobenius Forster wurde noch im selben Jahr gemeinsam mit Hieronymus Pez und Martin Gerbert als ordentliches Mitglied aufgenommen.<sup>56</sup> Abt Johann Baptist Kraus starb 1762, woraufhin Frobenius Forster am 15. Juli 1762<sup>57</sup> zu seinem Nachfolger gewählt wurde. Als Abt förderte er wie sein Vorgänger wissenschaftliche Studien und errichtete 1766 im Kloster einen Lehrkurs für Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften. Im Zuge dessen kaufte Abt Frobenius physikalische Gerätschaften an, ließ ein mathematisches Museum einrichten und sammelte Münzen.<sup>58</sup> 1771 lud er den Mauriner Charles Lancelot nach St. Emmeram ein, um seine Benediktiner in orientalischen Sprachen unterrichten zu lassen.<sup>59</sup> Als großer Bauherr war Abt Frobenius nicht tätig, jedoch erhielt 1777 der Glockenturm eine Uhr und eine neue Haube.<sup>60</sup> 1778 beging Forster sein 50-jähriges Professjubiläum.<sup>61</sup> Zwei Jahre vor seinem Tod zog er sich einen Beinbruch zu, der nur sehr langsam verheilte, weshalb er in seinen letzten Lebensjahren krankheitsbedingt sehr zurückgezogen lebte.<sup>62</sup> Er starb am 11. Oktober 1791 im 83. Lebensjahr und wurde unter dem Altar der Georgskapelle in der St. Emmeramer Stiftskirche beigesetzt.<sup>63</sup>

Forster verfasste in seiner Salzburger Zeit folgende philosophische Abhandlungen: *Veritas eiusque criterium, breviter expositum* [...] (Salzburg 1746), *Methodus inveniendi veritatem per meditationem breviter exposita* [...] (Salzburg 1746), *Meditatio philosophica de mundo mechanico et optimo secundum systema Leibnitio-Wolffianum* (Salzburg 1747), *Brevis discursus de philosophia in genere* [...] (Salzburg 1748) und *Systema primorum principiorum breviter expositum* [...] (Salzburg 1748).<sup>64</sup> Als Forsters bedeutendstes Werk gilt jedoch *Beati Flacci Alcuini seu Alcuini abbatis Caroli Magni regis ac imperatoris magistri opera* [...]. Es stellt eine Neuedition der Werke Alkuins in vier Bänden dar, die 1777 in Regens-

---

Nuntius in München, Kardinal Giuseppe Garampi, zwischen 1786–1789 befindet sich heute im Vatikanischen Archiv in Rom; vgl. Greipl E., Frobenius Forster (1709–1791). Fürstabt von St. Emmeram zu Regensburg (BGBR 23, 1989, 385–391) 390.

- 56) Zur Akademiebewegung vgl. Hammermayer L., Die Forschungszentren der deutschen Benediktiner und ihre Vorhaben (Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation, Zielsetzungen, Ergebnisse, hrsg. V. K. Hammer–J. Voss, Pariser Historische Studien 13, Bonn 1976, 122–191) 153–165.
- 57) Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 50) 57.
- 58) Endres, Frobenius Forster (wie Anm. 54) 65, 81.
- 59) Lindner, Schriftsteller (wie Anm. 50) 59.
- 60) Greipl, Frobenius Forster (wie Anm. 55) 387.
- 61) Endres, Frobenius Forster (wie Anm. 54) 108.
- 62) Greipl, Frobenius Forster (wie Anm. 55) 390.
- 63) Schlemmer, Personalstand (wie Anm. 48) 104.
- 64) Bauer E., Thomistische Metaphysik an der alten Benediktineruniversität Salzburg. Darstellung und Interpretation einer philosophischen Schule des 17./18. Jahrhunderts (Salzburger Theologische Studien 1), Innsbruck–Wien 1996, 770.

burg erschienen sind.<sup>65</sup> Der *Conspectus omnium, quae hucusque inveniri potuerunt, operum beati Flacci Alcuini* war bereits 1760 als „Zwischenbericht“ zur Edition in Regensburg erschienen.

6. *Benedikt FRIEPEIS O.S.B.*

1690 Erding – 1728 Paring

Benedikt Friepeis wurde 1690 in Erding geboren und legte am 2. November 1708 Profess im Benediktinerkloster Andechs ab.<sup>66</sup> Am 6. Dezember 1713 inskribierte Friepeis an der Universität Salzburg Theologie.<sup>67</sup> Für das Jahr 1717, als die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez dem Kloster einen Besuch abstatteten, um einerseits Materialien zu benediktinischen Schriftstellern und andererseits zur österreichischen Geschichte zu sammeln, ist er in der Chronik von Andechs als Bibliothekar nachweisbar. Angeregt durch den Aufenthalt der Melker Benediktiner, erhielt Friepeis von seinem Abt Maurus Braun den Auftrag, eine Sammlung von Material zur Geschichte von Andechs anzulegen. Dazu reiste er nach Benediktbeuern und Tegernsee, um in beiden Klöstern Quellen zu sichten. 1718 wurde Friepeis, der nun als Subprior aufsteigt, für die Planung eines Gymnasiums in Freising als Referent für Andechs auserwählt.<sup>68</sup> Zum Zeitpunkt seines Todes am 30. Juni 1728 befand er sich in Paring (Bayern), wo er Administrator des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts war.<sup>69</sup>

7. *Martin GERBERT O.S.B.*

1720 Horb – 1793 St. Blasien

Martin (Bernhard) Gerbert wurde am 11. August 1720 als Sohn von Kaufleuten in Horb am Neckar geboren. Er besuchte die Lateinschule der Jesuiten in Freiburg und später die Klosterschule in St. Blasien, die von Benediktinern geleitet wurde. Gerbert war beeindruckt von dieser Bildungseinrichtung und legte dort 1737 Profess ab. Am 30. Mai 1744 wurde er zum Priester geweiht. Gerbert beschäftigte sich mit Theologie, Geschichte und Musik, hatte das Amt des Bibliothekars und eine Professur an der Gelehrtenakademie St. Blasien inne. Seine erste Auslandsreise führte ihn 1759 nach Paris, wo er zahlreiche Bibliotheken und das Maurinerkloster Saint-Germain-des-Prés besuchte. Weitere Reisen unternahm er nach Deutschland, Italien und Österreich. Am 15. Oktober 1764 wurde Gerbert zum Abt von St. Blasien gewählt. Als einer seiner ersten Neuerungen im Kloster reformierte er den Lehrplan der Klosterschule und versuchte, die Schüler zur wissenschaftlichen Arbeits- und Denkweise zu erziehen. Der verheerende Brand 1768 vernichtete viele wissenschaftliche Un-

65) Hammermayer L., Frobenius Forster (NDB 5, 1961, 302).

66) Sattler M., Chronik von Andechs, Donauwörth 1877, 827.

67) Redlich V., Die Matrikel der Universität Salzburg 1639–1810, 1: Text der Matrikel (Salzburger Abhandlungen und Texte aus Wissenschaft und Kunst 5), Salzburg 1933, 317.

68) Sattler, Andechs (wie Anm. 66) 550f.

69) Klosterarchiv Andechs, MS 4 181.

terlagen aus Archiv und Bibliothek, zahlreiche Gebäude wurden ebenfalls zerstört.<sup>70</sup> Die Jahre danach standen im Zeichen des Aufbaus und des Ankaufs neuer Bücher.<sup>71</sup> Abt Martin ließ für seine Untertanen zahlreiche soziale Verbesserungen in die Tat umsetzen, unter anderem beschäftigte er für die Versorgung von Kranken nur ausgebildete Ärzte und Hebammen, stiftete 1789 ein Spital für Findelkinder und förderte das Volksschulwesen. Neue soziale Verordnungen trugen ebenfalls seine Handschrift: Bettelordnung (1783), Gesinde- und Marktordnung. Er erlitt 1784 einen Schlaganfall, von dem er sich nie ganz erholte. Er starb am 13. Mai 1793 in St. Blasien.<sup>72</sup>

Gerberts vielfältige Interessen spiegeln sich in seinen Werken wider. Als eines seiner ersten Werke erschien das theologische Lehrbuch *Principia theologiae* in acht Bänden (Augsburg 1757–1759). Zahlreiche Veröffentlichungen dokumentieren seinen theologischen Unterricht in St. Blasien, u.a. *De communione potestatis ecclesiasticae inter summos ecclesiae principes pontificem et episcopos* (St. Blasien 1761), *De christiana felicitate huius vitae* (St. Blasien 1762), *De aequa morum censura adversus rigidiorum et remissiorum* (St. Blasien 1763), *De selectu theologico circa effectus sacramentorum* (St. Blasien 1764) oder *De dierum festorum numero minuendo celebritate amplianda* (St. Blasien 1765). Die von Marquard Herrgott begonnene *Taphographia principum Austriae* [...] vollendete er 1772. Besonderes Interesse zeigte Abt Martin an der Musikgeschichte, wie das Werk zur Geschichte der Kirchenmusik mit dem Titel *De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus* (St. Blasien 1774) zeigt.<sup>73</sup> Seine Geschichte des Schwarzwaldes, die zwischen 1783 und 1788 in drei Bänden unter dem lateinischen Titel *Historia Nigrae Silvae* in St. Blasien veröffentlicht wurde, zeigt seine Ambitionen als Geschichtsforscher, da das Werk Urkundentexte zahlreicher Benediktinerklöster enthält.<sup>74</sup> Das Interesse Gerberts für habsburgische Herrscher wird sichtbar in *De translatis Habsburgo-Austriacorum principum eorumque coniugum cadaveribus* [...] (St. Blasien 1772), *Codex epistolaris Rudolphi I.* [...] (Wien 1772) oder *De Rudolpho Suevico* [...] (St. Blasien 1785).<sup>75</sup> Abt Gerbert gilt als Begründer der *Germania sacra*, eines Vorhabens zur Darstellung der deutschen Kirchengeschichte anhand von monographischen Abhandlungen.<sup>76</sup>

70) Hilger F., Martin Gerbert. Fürst und Abt von St. Blasien. Festschrift zur 250. Wiederkehr seines Geburtstages, Konstanz 1970, 11–16.

71) Korrespondenz des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien 1: 1752–1773, hrsg. v. G. Pfeilschifter, Karlsruhe 1931, X.

72) Müller W., Martin Gerbert. Abt – Landesherr – Wissenschaftler (St. Blasien. Festschrift aus Anlaß des 200jährigen Bestehens der Kloster- und Pfarrkirche, hrsg. v. H. Heidegger–H. Ott, München–Zürich 1983, 127–133), 130–133.

73) Werner K., Martin Gerbert (ADB 8, 1878, 725–729) 727f.

74) Müller, Martin Gerbert (wie Anm. 72) 132.

75) Zu Gerberts Werkliste vgl. Hilger, Martin Gerbert (wie Anm. 70) 58–61 und die „Fürstabt-Gerbert-Sammlung“ der Klosterbibliothek Oberried unter <http://www.klosterbibliothek-oberried.de/gerbert.htm> (26.07.2010).

76) Zur Geschichte der *Germania Sacra* vgl. Pfeilschifter G., Die St. Blasianische Germa-

8. *Wilhelm HAAGN O.Cist.*

## 1720 Dürnstein – 1806 Lilienfeld

Wilhelm (Ferdinand) Haagn wurde am 1. März 1720 in Dürnstein geboren.<sup>77</sup> Über seine Jugend und seine Familienverhältnisse vor dem Eintritt ins Zisterzienserstift Lilienfeld ist nichts bekannt, da das Pfarrarchiv Dürnstein aus dieser Zeit verloren gegangen ist. Haagn wird erst wieder am 18. August 1739 in den Melker Prioratsephemeriden historisch fassbar, als er gemeinsam mit seinem Ordensbruder aus Lilienfeld, Heinrich (Franz Joseph) Stadler, zu einem theologischen Streitgespräch in Melk zugegen war.<sup>78</sup> Seine Profess legte er ein Jahr später, am 1. November 1740, ab und feierte am 1. November 1744 Primiz. Danach war er bis 1747 Kantor des Stiftes, bevor er für ein Jahr zur Seelsorge nach Eschenau aufbrach. Er ist 1751 als Professor der Theologie an der Hauslehranstalt in Lilienfeld belegbar, durchlief dann im Stift die Ämter des Küchen- und Waldmeisters und war 1759–1762 Pfarrvikar in St. Johann am Ötscher. Unter seiner Leitung wurde der dortige Pfarrhof gebaut. Zum ersten Mal wurde Haagn 1762 Prior, blieb jedoch nur bis 1765 im Amt.<sup>79</sup> 1765 ging er als Superior nach Klostermarienberg im heutigen Burgenland,<sup>80</sup> wo er lange Zeit mit den Untertanen Streitigkeiten über die Ableistung von Robotdiensten führte. Der Zwist ging so weit, dass es 1768 zu einem offenen Aufbruch gegen Haagn kam, der erst von seinem Nachfolger Florian Zeilner endgültig beigelegt werden konnte. Haagn verfasste in dieser Zeit zahlreiche private Aufzeichnungen, die vermutlich als Konzept für einen Bericht an Abt Dominik Peckenstorfer von Lilienfeld gedacht waren.<sup>81</sup> Bis 1782 verweilte er in der burgenländischen Herrschaft und zeichnete für den Neubau der Pfarrkirche verantwortlich, im Anschluss daran wurde er Kanzleidirektor in Lilienfeld. Dieses Amt hatte er bis 1785 inne, dann wurde er Amtsverwalter und 1786 abermals Prior. Ein letztes Mal ist er als Prior von 1793 bis 1795 nachweisbar, davor betätigte er sich als Verwalter der zum Stift gehörigen Herrschaft Peigarten<sup>82</sup> und trat als einer der Hauptinitiatoren der Wiedererrichtung des Stiftes 1790 in Erscheinung.<sup>83</sup> Schließlich verwaltete Haagn die Stifts-

---

nia Sacra. Ein Beitrag zur Historiographie des 18. Jahrhunderts (MSHTh 1) Kempten 1921.

77) Müller E., Profießbuch des Zisterzienserstiftes Lilienfeld (SMGB.E 38), St. Ottilien 1996, 281.

78) PE 9, 137.

79) Müller, Profießbuch (wie Anm. 77) 281.

80) Klostermarienberg im Burgenland kam 1680 an das Stift Lilienfeld und wurde von Zisterziensern besiedelt; vgl. zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters Hotwagner J., Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stifthserrschaft Klostermarienberg von der Übergabe an das Kloster Lilienfeld (1680) bis zur Aufhebung der Grunduntertänigkeit 1848, ungedr. Dissertation, Wien 1961.

81) Die handschriftlichen Aufzeichnungen befinden sich im Burgenländischen Landesarchiv Eisenstadt, Archiv der Stifthserrschaft Klostermarienberg, Fasz. 44/21 und 49; vgl. Hotwagner, Klostermarienberg (wie Anm. 80) 144–147.

82) Müller, Profießbuch (wie Anm. 77) 281.

83) Das Stift Lilienfeld wurde am 15. März 1789 mittels Hofdekret aufgehoben und erst

güter des aufgehobenen Klosters Kleinmariazell. Er starb am 13. Februar 1806 in Lilienfeld und liegt auch dort begraben.<sup>84</sup> Es sind keine wissenschaftlichen Schriften von Haagn bekannt, er scheint lediglich als Verfasser von zwei wirtschaftlichen Fassionen betreffend Klostermarienberg auf, die unter den Namen *Fassio residentiae 1783* und *Specificatio annuorum reddituum* (1783) erhalten sind.<sup>85</sup>

### 9. Markus HANSIZ SJ

1683 Völkermarkt – 1766 Wien

Markus Hansiz wurde am 25. April 1683 in Völkermarkt (Kärnten) geboren. Bereits mit 15 Jahren trat er in den Jesuitenorden ein und lehrte einige Jahre Philosophie in Graz, bevor er sich ganz der Geschichtsforschung widmete. Der erste Band der *Germania Sacra*<sup>86</sup> zur Kirchengeschichte von Lorch und Passau erschien 1727 unter dem Titel *Metropolis Laureacensis cum episcopatu Pataviensi chronologice proposita* in Augsburg, bereits 1729 publizierte Hansiz ebenda den zweiten Band – *Archiepiscopatus Salisburgensis chronologice propositus* –, die Geschichte des Erzbistums Salzburg. In den folgenden Jahren sammelte er Quellenmaterial zu den Bistümern Wien, Wiener Neustadt, Seckau, Gurk und Lavant, nebenbei schrieb er an einer Geschichte des Bistums Regensburg. Abgesehen von einem Prodrum zu Regensburg, der als dritter Band der *Germania Sacra* unter dem Titel *Illustratio apogetica prodromi episcopatus Ratisbonensis pro commodo minus assequentium et bonum meritum non agnoscentium* 1755 in Wien erschienen ist, wurden diese Vorhaben nicht in die Tat umgesetzt. Weitere Werke von Hansiz sind Vorarbeiten zur *Historia episcopatus Neostadiensis* und die *Analecta seu collectanea pro historia Carinthiae concinnanda*, die kurz nach seinem Tod publiziert wurden.<sup>87</sup> Dass Markus Hansiz nicht länger an der *Germania Sacra* arbeitete, sondern sich verstärkt der Kärntner Landesgeschichte zuwandte, lag vermutlich an der Kritik seitens einflussreicher Persönlichkeiten. Zunächst sollte er an der Kirchengeschichte von Lorch und Passau Korrekturen vornehmen und in einem Nachtragsband veröffentlichen, was Hansiz ablehnte, worauf Bischof Joseph Dominik von Lamberg dem Jesuiten weitere Arbeiten zu Passau verbot. Zwischen Fürstabt Johann Baptist Kraus<sup>88</sup> von St. Emmeram und dem Jesuiten kam es ebenfalls zu Streitigkei-

---

wieder am 22. April 1790 errichtet; vgl. Müller E., Geschichtlicher Abriss des Stiftes Lilienfeld seit 1700. Mit besonderer Berücksichtigung äußerer Einflüsse auf das Leben im Konvent, Lilienfeld 1979, 353–356.

84) Müller, Profießbuch (wie Anm. 77) 281.

85) Die Fassionen liegen heute im Burgenländischen Landesarchiv Eisenstadt, Archiv der Stiftsherrschaft Klostermarienberg, Fasz. 1/5 bzw. 1/8; vgl. Hotwagner, Klostermarienberg (wie Anm. 80) 54.

86) Die *Germania sacra* des Markus Hansiz ist eine Materialsammlung zur Kirchengeschichte Deutschlands und als solche vom Forschungsprojekt desselben Namens, das Martin Gerbert mitbegründet hat, abzugrenzen.

87) Werner K., Marcus Hansiz (ADB 10, 1879, 541 f.).

88) Johann Baptist Kraus war 1742–1762 Fürstabt von St. Blasien; vgl. Endres, Frobenius Forster (wie Anm. 54).

ten, weil Hansiz die Echtheit der klösterlichen Privilegien anzweifelte. Auch der Salzburger Band löste Diskussionen aus, da Hansiz die Gründung des Erzbistums hundert Jahre später datierte. So ist es nicht verwunderlich, dass viel kirchengeschichtliches Material, das er im Laufe seines Lebens gesammelt hat, aufgrund fehlender Unterstützung nicht veröffentlicht werden konnte. Hansiz fand kaum bedeutende Fürsprecher und Unterstützer für seine Arbeiten, weshalb auch keine größeren kirchenhistorischen Werke mehr erscheinen konnten. Er lebte und arbeitete meist in Wien<sup>89</sup>, wo er am 5. September 1766 starb.<sup>90</sup>

10. Georg Franz Xaver HEINDL<sup>91</sup>  
um 1683 (Passau) – 1761 Linz

Über die Kindheit und den beruflichen Werdegang von Georg Franz Xaver Heindl ist nichts bekannt. Er trat am 9. Februar 1714 sein Amt als Beichtvater der Ursulinen in Linz an, das er bis zu seiner Resignation Ende Oktober 1735 versah. Der Grund seines Wegganges nach über 21 Jahren ist möglicherweise in Zusammenhang mit dem desolaten Zustand seiner Unterkunft zu sehen, was ihn schon im Vorfeld zu Beschwerden veranlasst hatte. Heindl wohnte auch nach seinem Weggang aus dem Kloster in der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz und war bis ins hohe Alter von 84 Jahren im Lehrberuf tätig. Zeit seines Lebens fühlte Heindl sich mit dem Orden der Ursulinen verbunden, was er 1742 durch eine Stiftung über 1000 Gulden zum Ausdruck brachte, wovon er jährlich bis an sein Lebensende 4% ausbezahlt bekam und wofür sich das Kloster darüber hinaus verpflichtete, nach seinem Tod – jedes Jahr an seinem Sterbetag – eine Messe oder ein gesungenes Requiem für ihn abzuhalten. Die Neuerrichtung des Altars der Klosterkirche 1758 wurde mit 400 Gulden aus dieser Stiftung bezahlt. 1742, 1744, 1747, 1750 und 1755 trat er als Zeuge bei der Wahl einer neuen Oberin in Erscheinung.<sup>92</sup> Heindl starb am 13. Februar 1761 im Alter von 88 Jahren in Linz und wurde in der Krypta der Ursulinenkirche beigesetzt.<sup>93</sup>

11. Johann Wilhelm HOFFMANN  
1710 Zittau – 1739 Wittenberg

Johann Wilhelm Hoffmann wurde am 19. November 1710 in Zittau geboren. Schon im Alter von zwei Jahren verlor er seinen Vater, weshalb er größtenteils von seinem Stiefbruder Christian Gottfried erzogen wurde. Bereits in der

89) Benz, Tradition und Kritik (wie Anm. 32) 156–159.

90) Sommervogel C.–De Backer A., *Bibliothèque de la compagnie de Jésus* 4, 1893, 74.

91) Während Heindl selbst seine Briefe mit Georg Xaver unterfertigte, scheint er in der *Hausgeschichte* der Ursulinen in Linz mit den Vornamen Franz Xaver Georg auf; vgl. Klosterarchiv Klagenfurt, *Hausgeschichte* I 166.

92) Klosterarchiv Klagenfurt, *Hausgeschichte* I 120; I 179; I 189; I 193; II 1; II 18; II 31; II 49; II 105.

93) Schmidt J., *Die Linzer Kirchen* (ÖKT 36) Wien 1964, 457; Klosterarchiv Klagenfurt, *Catalogus* Nr. 6.

Schule fiel Hoffmann durch sein sprachliches Talent und sein Interesse an der Alten Geschichte auf. Eigentlich wollte er Theologie studieren, doch sein älterer Bruder, damals Professor an der Universität Frankfurt, überredete ihn zum rechtswissenschaftlichen Studium, weshalb er 1728 nach Frankfurt übersiedelte. Seine Studien schloss er 1732 mit dem akademischen Titel eines Dr. phil. ab. 1735 hielt Hoffmann die Trauerrede auf seinen im selben Jahr verstorbenen Bruder Christian Gottfried. Zwei Jahre später ging er als Professor für Geschichte an die philosophische Fakultät der Universität Wittenberg, wo er bis zu seinem Tod lehrte und täglich mehrere Vorlesungen über Literatur-, Kirchen- und Rechtsgeschichte hielt. Immer wieder erhielt er lukrative Angebote von anderen Hochschulen, darunter Göttingen und Uppsala, die er aber alle ablehnte. 1739 wurde er zum königlich-polnischen Hofrat ernannt<sup>94</sup> und erhielt im selben Jahr die ordentliche Professur des öffentlichen Rechts.<sup>95</sup>

Hoffmann starb bereits am 12. November 1739 in Wittenberg und wurde sieben Tage später, an seinem Geburtstag, begraben.<sup>96</sup> Seine Schriften sind überwiegend historischer und juristischer Natur. Darunter befinden sich unter anderem die beiden in Frankfurt erschienenen Werke *De iuribus emigrantium propter religionem* (1732) und *De observantia gentium circa praeliminaria pacis* (1736) sowie die in Wittenberg herausgegebene Schrift *Ad concordatum Henrici V. et Callisti II. de investituris episcoporum et abbatum* (1739).

#### 12. Constantin Philipp Nicolaus HOFFMANN

Zu Constantin Philipp Nicolaus Hoffmann konnten keine biographischen Daten ermittelt werden. Aus dem Inhalt seines Briefes geht hervor, dass er 1723 in Wien lebte, Vorsteher einer nicht genau bezeichneten Bibliothek in der Vorstadt und vermutlich Laie war.

#### 13. Maximilian HUNGLINGER O.S.B.

1711 Melk – 1763 Melk

Maximilian Hunglinger wurde am 18. August 1711 in Melk geboren. Am 28. Dezember 1732 legte er Profess ab und am 22. Juli 1737 feierte er Primiz im Benediktinerkloster Melk. 1740 wurde er Pfarrvikar in Wullersdorf, einer Marktgemeinde im niederösterreichischen Weinviertel.<sup>97</sup> Seit 1750 war er als Pfarrer in Traiskirchen tätig<sup>98</sup>, bevor er zur Missionierung von Kryptoprotestanten in den südlichen Teil Kärntens entsandt wurde. Mehrere Jahre ver-

94) Jöcher C., Allgemeines Gelehrtenlexicon, darinne die Gelehrten aller Stände sowohl männ- als auch weiblichen Geschlechts etc., 4 Bde., 7 E.Bde, Leipzig 1750–1751, 1784–1897, 2 1660.

95) Kathe H., Die Wittenberger philosophische Fakultät 1502–1817 (Mitteldeutsche Forschungen 117), Köln–Weimar–Wien 2002, 293.

96) Eisenhart A., Johann Wilhelm Hoffmann (ADB 12, 1880, 597 f.).

97) StB Melk, Cod. 493, 82v.

98) Keiblinger I., Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen, 2 Bde., Wien 1867, 1869, 2 411.

brachte er in Rattendorf<sup>99</sup> und Tresdorf, bevor er am 13. Oktober 1762 aus Krankheitsgründen ins Stift zurückkehrte.<sup>100</sup> Er starb am 20. August 1763 52-jährig in Melk.<sup>101</sup>

14. *Johannes (VI.) Baptist JENUMB (oder Jerumb)*<sup>102</sup> *O.Cart. unbekannt – 1757 Gaming*

Johannes Jenumb legte sein feierliches Gelübde im Kartäuserkloster Gaming ab. Er wurde 1721 zunächst zum Rektor und 1725 zum Prior der Kartause Aggsbach gewählt, wo er ab 1729 Teilbereiche des Klosters und die Kirche im Barockstil umgestalten ließ.<sup>103</sup> In seine Amtszeit fielen jedoch nicht nur umfassende Bautätigkeiten, sondern auch die Neuordnung des Archivs, mit der 1721 begonnen wurde. Die von ihm initiierten Arbeiten gipfelten in einem Archivrepertorium, welches den Titel *Archivum Cartusiae Aggspacensis* trägt und ihm gewidmet ist. Es wurde um das Jahr 1726 fertiggestellt und umfasst vier Bände, wobei der erste unter anderem eine Aufstellung der Prioren von Aggsbach bis 1721 enthält. Die Inventarisierung des Archivs wurde bis 1782 fortgesetzt und umfasste sowohl Urkunden als auch Aktenmaterial.<sup>104</sup> Seit 1736 war Jenumb als Visitator der Ordensprovinz tätig, bevor er im Herbst 1739 zum Prior von Gaming bestellt wurde. Im Mai 1740 übernachtete er im Stift Melk, bevor er nach Wien weiterreiste.<sup>105</sup> Unter seiner Leitung wurde das Innere der Klosterkirche umgebaut, ein Tonnengewölbe eingezogen und der Chor mit einer Halbkuppel ausgestattet sowie die Fenster halbkreisförmig gestaltet. Prior Johannes starb im Jahre 1757.<sup>106</sup>

15. *F. Justus*

Es konnten keine biographischen Daten zu F. Justus ermittelt werden, vermutlich war er Franziskaner in Cham (Bayern).

16. *Frigdian KNECHT Can.Reg. 1706 Wien – 1775 Herzogenburg*

Frigdian (Leopold) Knecht wurde am 26. Januar 1706 als Sohn eines Gastwirts in Wien geboren. Sein Eintritt in das Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg erfolgte am 12. Oktober 1728, Profess feierte er im November 1729 und seine Priesterweihe empfing Knecht am 24. April 1732. Innerhalb der klö-

99) Keiblinger, Geschichte Melk (wie Anm. 98) 1 1005.

100) Tropper P., Staatliche Kirchenpolitik, Geheimplötestantismus und katholische Mission in Kärnten 1752–1780 (Das Kärntner Landesarchiv 16), Klagenfurt 1989, 126.

101) StB Melk, Cod. 493, 82v.

102) In der Literatur finden sich beide Schreibweisen – Jenumb sowie Jerumb.

103) Rossmann H., Die Geschichte der Kartause Aggsbach bei Melk in Niederösterreich (Analecta Cartusiana 30/2), Salzburg 1976, 298.

104) Rossmann, Aggsbach (wie Anm. 103) 328 f.

105) PE 9, 259.

106) Erdinger A., Beiträge zur Geschichte der Kartause Gaming (Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diözese St. Pölten 5, 1895, 1–82) 57.

sterlichen Gemeinschaft bekleidete er zunächst das Küchen- und Kelleramt, bevor er am 16. November 1740 zum Propst des Stifts gewählt wurde. Bereits wenige Monate nach seiner Infulierung am 26. Dezember 1740<sup>107</sup> fielen die Franzosen in Herzogenburg ein und stellten finanzielle Forderungen über 14.000 Gulden, die jedoch aufgrund der finanziellen Situation nicht unverzüglich abgegolten werden konnten. Aus diesem Grund wurde der damals 32-jährige Propst Frigidian gefangen genommen und als Geisel nach St. Pölten gebracht, wo er sechs Tage in Gefangenschaft gehalten wurde, bevor das Lösegeld bezahlt werden konnte. Sein Wirken in Herzogenburg ist vor allem durch den Neubau der Stiftskirche, der 1743 begonnen wurde, die Aufbauarbeiten am Münzkabinett und den Ankauf zahlreicher Bücher für die Bibliothek geprägt<sup>108</sup> – 1766 wurden zehn Bände von Ferdinando Ughellis *Italia sacra* erworben, Karl Meichelbecks zweibändige *Historia Frisingensis* fand kurze Zeit später Eingang in den Bibliotheksbestand, 1769 kam ein Band der *Germania Sacra* von Hansiz hinzu und 1771 erfolgte der Kauf von Mabillons *De re diplomatica*.<sup>109</sup>

Von Propst Frigidian selbst sind keine historischen oder theologischen Schriften erhalten, er sammelte jedoch Urkunden und Archivalien mit dem Ziel, eine Hausgeschichte herauszugeben. Zu diesem Zweck wurden die Urkunden in Herzogenburg chronologisch geordnet. Die mithilfe seiner Vorarbeiten entstandenen *Monumenta Sand Georgiana simul ac Ducumburgensia* [...] sind 1758–1775 in Herzogenburg erschienen. Propst Frigidian war lange Zeit als Administrator umliegender Klöster tätig (z.B. für das Frauenkloster Tulln, für St. Pölten und St. Andrä). Nach 35 Jahren als Propst von Herzogenburg starb Frigidian Knecht am 29. Mai 1775 und fand in der Stiftskirche seine letzte Ruhestätte.<sup>110</sup> In seinem Nachlass finden sich einige Kapitelreden und Instruktionen aus dem Jahre 1745 an Eusebius Faber, den geistlichen Verwalter von Primmersdorf.<sup>111</sup>

17. *Johann Michael KOCH Can.Reg.*  
1662 Neustift – 1748 Herzogenburg

Johann Michael Koch wurde am 30. Oktober 1662 in Neustift im Mühlkreis geboren.<sup>112</sup> Er legte am 4. Dezember 1685 Profess im Augustiner-Chorherren-

107) Payrich W., Das Stift Herzogenburg. Die 875jährige Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Georgen-Herzogenburg von 1112–1987, ungedr. theol. Diplomarbeit, Linz 1987, 216.

108) Payrich, Herzogenburg (wie Anm. 107) 103–110.

109) Oppitz C.–Telesko W., „Ite et vos in vineam meam“. Kunstpolitik und Spiritualität im Augustiner Chorherrenstift Herzogenburg unter Propst Frigidian I. Knecht (reg. 1740–1775) (Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 60, 2006, 428–445) 443.

110) Payrich, Herzogenburg (wie Anm. 107) 110.

111) StiA Herzogenburg, H.3.1.-F.1003 F. Knecht 1740–1775.

112) Payrich, Herzogenburg (wie Anm. 107) 252.

stift Herzogenburg ab.<sup>113</sup> Vor seiner Wahl zum Dechant von Herzogenburg am 16. Juni 1711 war er Pfarrer von Sallapulka im Waldviertel (1698–1707) und Nussdorf an der Traisen (1710–1711). Koch diente fast 37 Jahre als Dechant im Stift, bevor er 1748 86-jährig verstarb.<sup>114</sup>

18. *Johann Anton KRAVOGL von der Freyenstauff*<sup>115</sup>  
1681 Auroldmünster – 1738 Krems

Johann Anton Kravogl wurde am 3. März 1681 in Auroldmünster<sup>116</sup> im heutigen Oberösterreich geboren. Seine juristischen Studien sowohl in Passau als auch in Ingolstadt<sup>117</sup> schloss er mit dem Titel eines Lizentiaten beider Rechte ab. Bereits im Alter von 23 Jahren wurde er zum passauischen Notar von Österreich unter der Enns in Wien bestellt, hatte dieses Amt jedoch nur drei Jahre inne, bevor er sich entschloss, den geistlichen Weg einzuschlagen und Priester zu werden. Kravogl betreute seit 1708 die niederösterreichische Pfarre Walterskirchen,<sup>118</sup> bevor er im Oktober 1711 Dechant von Krems wurde. Als Pfarrer war er in einige Streitfälle<sup>119</sup> verwickelt, beispielsweise wollte er den Jesuiten der angrenzenden Kirche das Läuten der Glocken zu Feiertagen verbieten und er verklagte den Kremser Magistrat, da dieser ihm die Einsichtnahme in Kirchenrechnungen verweigerte.<sup>120</sup> Er galt als leidenschaftlicher Büchersammler, was sich in seiner umfangreichen Bibliothek widerspiegelt, und veranlasste einige Umbauarbeiten an der Pfarrkirche St. Veit in Krems. Johann Anton Kravogl starb am 17. Mai 1738 im Alter von 57 Jahren.<sup>121</sup> Seine Biblio-

113) StIA Herzogenburg, H.F.604.

114) Payrich, Herzogenburg (wie Anm. 107) 252.

115) Johann Anton Kravogl entstammte vermutlich einer bayerischen Adelsfamilie. Ein Ruprecht „Krävogel“ wurde im Jahre 1702 von Kaiser Leopold I. in den bayerischen Freiherrenstand erhoben; vgl. Hefner O.–Seyler G., *Die Wappen des bayerischen Adels* (Johann Siebmachers großes Wappenbuch 22), Neustadt 1971, 102. Anton Kerschbaumer vermutete Kravogls Wurzeln in Tirol; vgl. Kerschbaumer A., *Johann Anton Kravogl von der Freyenstauff. Ein Kultur- und Sittenbild aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts* (Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 26, 1892, 182–189) 189. In der Literatur wie auch in den Quellen findet man zwei Schreibweisen seines Namens: Er selbst unterschreibt mit „Kravogl“, diverse Bibliothekskataloge führen ihn unter „Krävogel“.

116) Pölnitz G., *Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt – Landshut – München*, 4 Bde., München 1940, 1/2,2 1330.

117) Kravogls Bruder Johann Rupert schrieb sich gemeinsam mit ihm am 23. November 1697 für die juristischen Studien an der Universität Ingolstadt ein; vgl. Pölnitz, *Matrikel Ingolstadt* (wie Anm. 116).

118) Pfa Walterskirchen, Böck J., *Denkwürdigkeiten der landesfürstlichen Pfarre Walterskirchen*, Walterskirchen 1826, 76f.

119) Für eine ausführliche Beschreibung der Streitfälle vgl. Schönfellner-Lechner H., *Krems und St. Pölten zwischen 1700 und 1740 – ein sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Vergleich*, ungedr. Dissertation, Wien 1985, 131–138.

120) Kerschbaumer, Kravogl (wie Anm. 115) 186–189.

121) DASP, Pfa Krems, Pfarrer 3.

thek wurde 1739 vom Servitenkonvent in Wien käuflich erworben.<sup>122</sup> Sein Nachlass befindet sich im Diözesanarchiv St. Pölten und im Archiv des Bistums Passau.<sup>123</sup> Von ihm sind ausschließlich Predigten erhalten. 1719 veröffentlichte er *Sanctus Augustinus sal terrae apostolicus* in Wien, im selben Jahr erschien sein *Paradoxum evangelicum* ebenso in Wien, in Augsburg publizierte er 1723 eine Predigt mit dem Titel *Sittliches kanzel-gespräch zwischen einem pfarrer und dem art-geist seiner anvertrauten pfarr-kirchen etc.* und zuletzt erschien ein fünfbandiges Werk mit dem Titel *Sittliche unterweisungen in denen haubt-stücken der christlichen lehr* 1732 in Krems.

#### 19. Johann Jakob LEU

1689 Zürich – 1768 Zürich

Johann Jakob Leu wurde am 26. Januar 1689 als Sohn von Hans Jakob Leu, Landvogt zu Grüningen und Ratsherr, in Zürich geboren. Leu studierte in Marburg und unternahm bereits in jungen Jahren Reisen nach Deutschland, in die Niederlande und nach Frankreich. 1709 trat er in Zürich in den Staatsdienst ein, wurde ein Jahr später Bibliothekar der dortigen Bürgerbibliothek und durchlief bis 1759, als er Bürgermeister von Zürich wurde, eine klassische Ämterlaufbahn<sup>124</sup>: Landschreiber 1710, Redakteur der „Satz- und Ordnungen des Eherichts“ 1719, Unterschreiber 1720, Stadtschreiber 1729, Landvogt 1735, Rats- und Obervogt 1744, Gesandter „übers Gebirg“ 1744–1746.<sup>125</sup> Darüber hinaus war er Präsident der 1754 gegründeten Zinskommission, die als staatliches Institut, unabhängig von der Finanzverwaltung, Geld im Ausland anlegte und nach außen als Firma mit dem Namen Leu & Cie. auftrat (später Bank Leu). Von 1759 bis zu seinem Tode war er Bürgermeister von Zürich. Als sein größtes literarisches Werk gilt das erste umfassende Schweizer Lexikon mit dem Titel *Allgemeines helvetisches, eydgenössisches oder schweitzerisches lexicon*, das 1746–1765 in 20 Bänden in Zürich erschienen ist.<sup>126</sup> Dieses alphabetisch geordnete Nachschlagewerk enthält Daten zur schweizerischen Orts-, Familien- und Personengeschichte und ist auf Kosten des Verfassers entstanden. Außerdem stellte Leu ein vierteiliges *Eydgenössisches stadt- und landrecht* zusammen, das einen Überblick über das geltende Privatrecht der Eidgenossenschaft gibt und 1727–1746 in Zürich erschienen ist. Er gab zweimal die von Josias Simler geschriebene Abhandlung *Von dem regiment der lohl. eydgenossenschaft* neu heraus. Sein Sohn Johannes Leu führte die von ihm begonnene

122) Tunkl E., Bibliothek des Servitenkonvents Wien (Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich, 2: Wien, hrsg. v. W. Buchinger-K. Mittendorfer-H. Lang, Hildesheim-Zürich-New York 1995, 224–227) 224.

123) <http://www.dsp.at/dasp> (26.07.2010), <http://www.bistum-passau.de/bistum/archiv> (26.07.2010). Zu Johann Anton Kravogl vgl. auch StIA Melk, 85/9.

124) Zelger-Vogt M., Johann Jakob Leu (Historisches Lexikon der Schweiz 7, hrsg. v. Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz, Basel 2008, 797).

125) Brunner H., Hans Jakob Leu (Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 4, hrsg. v. H. Türlér-V. Attinger-M. Godet, Neuenburg 1927, 664).

126) Zelger-Vogt, Leu (wie Anm. 124) 797.

Sammlung von Manuskripten zur eidgenössischen Geschichte fort, die heute 300 Bände umfasst.<sup>127</sup> Johann Jakob Leu starb am 10. November 1768 in Zürich.<sup>128</sup> Sein Nachlass umfasst unter anderem Briefe, Reisebeschreibungen, Vorarbeiten zum Lexikon wie auch Protokolle und befindet sich in der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich.<sup>129</sup>

20. *Anton von MAINERSBERG O.S.B.*  
1674 Graz – 1751 Admont

Anton von Mainersberg wurde am 20. Februar 1674<sup>130</sup> geboren, sein Vater war Rentmeister in Eggenberg. Er hatte sieben Brüder, darunter wählten außer ihm noch vier Weitere den geistlichen Weg. Er legte 1691 in Admont Profess ab, studierte Theologie und Philosophie in Graz und wurde zunächst Kaplan in Frauenberg an der Enns. In den Jahren 1704–1707 war er Stiftsökonom, 1706–1717 Kämmerer, 1714–1715 Kastner und 1717–1718 schließlich Prior. Am 18. Oktober 1718 wurde er zum Abt des Stiftes Admont gewählt.<sup>131</sup> In seiner Vorstellung sollte das Stift in einen Prachtbau umgewandelt werden, doch er scheiterte letztlich an der Finanzierung, sodass die geplanten Arbeiten nicht fertig gestellt wurden.<sup>132</sup> Am 31. August 1730 wurde Abt Anton zum Präses der Salzburger Benediktinerkongregation und zum außerordentlichen Visitor gewählt.<sup>133</sup> Am 1. September 1746 wählte ihn das Generalkapitel, das in Admont zusammengetroffen war, zum außerordentlichen Visitor für Innerösterreich.<sup>134</sup> Er starb am 29. September 1751 77-jährig an den Folgen der Wassersucht.<sup>135</sup>

21. *Heinrich MANNSTORF O.S.B.Cam.*  
1703 Linz – 1762 Anzb.<sup>136</sup>

Heinrich Mannstorf wurde am 21. Oktober 1703 in Linz geboren. Am

127) Feller R.–Bonjour E., *Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit*, 2 Bde., Basel 1979, 2 437.

128) Zelger-Vogt, Leu (wie Anm. 124).

129) <http://www.zb.uzh.ch> (26.07.2010).

130) Lindner P., *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae. Verzeichnis aller Äbte und Pröpste der Klöster der alten Kirchenprovinz Salzburg*, Salzburg 1908, 48.

131) List R., *Stift Admont 1074–1974. Festschrift zur 900 Jahr-Feier*, Ried im Innkreis 1974, 323.

132) Naschenweng H., *Admont* (GermBen 3/1, 2000, 71–188) 103f.

133) Wichner J., *Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont vom Jahre 1466 bis auf die neueste Zeit. Festgabe zur Feier der Erinnerung an den vierzehnhundertjährigen Geburtstag des hl. Benedikt*, Admont 1880, 357.

134) Huemer B., *Die Salzburger Benediktinerkongregation 1641–1808* (BGAM 9), Münster 1918, 19–23.

135) List, *Stift Admont* (wie Anm. 131) 334.

136) Der Sterbeort von Mannstorf wird bei Wolfsgruber mit Anzb. abgekürzt, womit vielleicht Anzbach im Wienerwald gemeint ist; vgl. Wolfsgruber C., *Geschichte der Camaldulenser-Eremie auf dem Kahlenberge* (Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 25, 1892, 82–103, 279–293, 385–446) 428.

23. März 1733 legte er in Nitria<sup>137</sup> Profess ab und wurde im Jahr darauf Gehilfe des Sakristans im Kamaldulenserklöster auf dem Kahlenberg bei Wien. 1735 übernahm er selbst das Amt und war als Bibliothekar sowie als „Lektor der Gewissensfälle“ tätig. Von 1738–1740 leitete Mannstorf als Prior das Kloster und wurde schließlich 1742 Provisor in Prinzenndorf im Weinviertel. Er starb am 18. September 1762.<sup>138</sup>

22. *Johann Jacob MOSER von Filseck*  
1701 Stuttgart – 1785 Stuttgart

Johann Jacob Moser<sup>139</sup> wurde am 18. Januar 1701 in Stuttgart geboren. Er besuchte bis 1717 das Gymnasium in seiner Geburtsstadt, wo eine umfassende Ausbildung in Theologie, Sprachen und humanistischen Fächern den Grundstein für seinen weiteren Lebensweg legen sollte. 1717–1720 studierte er an der juristischen Fakultät der Universität Tübingen.<sup>140</sup> 1721 reiste Moser, seit 1720 Professor der Rechte, nach Wien, jedoch *in schlechter Figur ... ohne einige Adresse, und ohne dass ich jemand gefragt, oder mir jemand gerathen hätte, was ich thun, oder wie ich mich an einem so großen Hof aufführen sollte; daher es freilich viele Fehler setzte*.<sup>141</sup> Moser erhielt durch Fürsprache von Reichsvizekanzler Graf Schönborn eine Audienz bei Kaiser Karl VI., der ihn aufgrund seiner Kenntnisse des deutschen Staatsrechts in seine Dienste nehmen wollte. Moser nahm nicht an, da er einen Übertritt zum katholischen Glauben ablehnte, und kehrte unverrichteter Dinge nach Stuttgart zurück. Er heiratete und widmete sich einige Jahre der Erstellung eines Finanzplanes für das Reichskammergericht. Aufgrund seiner juristischen Fähigkeiten fand er bald erneut am Kaiserhof Gehör und reiste abermals nach Wien, wo er dieses Mal eine Stellung bei Hofe annahm. Er sammelte juristische Materialien zum Reichshofrat, die er später veröffentlichen sollte. 1726 wurde ihm die Stelle eines Regierungsrates in Stuttgart angeboten, weshalb er abermals für längere Zeit in seine Heimat zurückkehrte.<sup>142</sup>

An der Universität Tübingen übernahm Moser 1729–1736 eine Professur für Staats- und Völkerrecht, wobei er in den folgenden Jahren mehrere Lehrbücher verfasste, u.a. *Grundriss der heutigen staatsverfassung von Deutschland* (Tübingen 1731), *Anfangsgründe der wissenschaft von der gegenwärtigen staatsverfassung von Europa und dem unter den europäischen potenzien üblichen völkerrecht*

137) Bei Nitria handelt es sich vermutlich um Nitra/Neutra in der heutigen Slowakei.

138) Wolfsgruber, Camaldulenser (wie Anm. 136).

139) Zur Führung seines Adelsprädikats „von Filseck und Weilerberg“ vgl. Schömb's E., *Das Staatsrecht Johann Jakob Mosers (1701–1785). Zur Entstehung des historischen Positivismus in der deutschen Reichspublizistik des 18. Jahrhunderts* (Schriften zur Verfassungsgeschichte 8), Berlin 1968, 21–23.

140) Zu Jugend, Schulzeit und Studium Mosers vgl. Schömb's, *Staatsrecht* (wie Anm. 139) 21–69.

141) Moser J., *Lebensgeschichte Johann Jacob Mosers, von ihm selbst beschrieben*, Frankfurt 1768, 20.

142) Schulze H., *Johann Jakob Moser* (ADB 22, 1885, 372–382) 372–374.

(Tübingen 1732). 1736 wechselte er an die juristische Fakultät der Universität Frankfurt, wo er drei Jahre lang staatsrechtliche Vorlesungen hielt.<sup>143</sup> Danach zog er sich für acht Jahre gemeinsam mit seiner Familie nach Ebersdorf bei Coburg zurück, wo er begann, an seinem später 53-bändigen Werk *Teutsches staatsrecht* (Nürnberg, Ebersdorf, Leipzig 1737–1754), einer vollständigen Darstellung des damals geltenden deutschen Staatsrechts, zu arbeiten. 1747 trat Johann Moser abermals für zwei Jahre in den Staatsdienst ein und wurde Geheimer Rat des Landgrafen Karl Friedrich von Hessen-Homburg. Sein Vorhaben, eine Staatsakademie zu gründen, verwirklichte er 1749, doch nach lediglich zwei Jahren übersiedelte Moser wieder zurück in seine Heimatstadt Stuttgart und wurde juristischer Berater der Landstände unter Herzog Karl von Württemberg. Die anfängliche Freundschaft zwischen dem Herzog und Johann Moser verwandelte sich zu Beginn des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) in Abneigung, Moser wurde in seiner Funktion als Berater der Stände für sechs Jahre in Haft genommen. Er war zu diesem Zeitpunkt bereits sechzig Jahre alt, dennoch verfasste er während seiner Inhaftierung zahlreiche geistliche Lieder und humoristische Fabeln. 1764 wurde er entlassen und kehrte nach Stuttgart zurück. Moser starb am 30. September 1785 in Stuttgart.<sup>144</sup> Johann Jacob Moser hinterließ mehrere hundert gedruckte Publikationen, wobei besonders seine staats- und völkerrechtlichen Abhandlungen aufgrund des verwendeten urkundlichen Materials Beachtung verdienen. Zusätzlich zu seinen rechtsgeschichtlichen Schriften sei hier auf sein noch zu Lebzeiten erschienenenes autobiographisches Werk mit dem Titel *Lebensgeschichte Johann Jacob Mosers* hingewiesen, das erstmals 1768 in Frankfurt gedruckt worden ist und zahlreiche Briefabschriften enthält.<sup>145</sup> Daneben schrieb Moser auch genealogische und numismatische Abhandlungen.<sup>146</sup>

### 23. Konstantin MUTTERSGLEICH O.S.B.

1685 Freiling – 1747 Garsten

Konstantin Muttersgleich wurde am 25. Mai 1685 in Freiling ob der Enns geboren. Ins Kloster Garsten trat er 1704 ein<sup>147</sup>, die feierliche Profess legte er am 5. Oktober 1705 ab und die Priesterweihe empfing er am 22. Juli 1710.<sup>148</sup> Während der Pestepidemie in Steyr 1713–1714 zeichnete sich Muttersgleich

143) Schömb, Staatsrecht (wie Anm. 139) 62–68.

144) Schulze, Johann Jakob Moser (wie Anm. 142) 376–382.

145) Mosers Lebensgeschichte bietet allerlei Kuriositäten, z.B. eine Aufzählung von Situationen in seinem Leben, wo er nur knapp dem Tod entronnen ist und die er selbst mit *allerley Zufälle* betitelt; vgl. Moser, Lebensgeschichte (wie Anm. 141) 154 f. Der Leser erfährt auch einiges über seinen allgemeinen Gesundheits- und Gemütszustand sowie über seine Familie.

146) Zu seinen zahlreichen Schriften vgl. Rürup R., Johann Jacob Moser. Pietismus und Reform (VIEG 35), Wiesbaden 1965, 255–268.

147) Friess G., Geschichte des Benedictiner-Stiftes Garsten in Ober-Oesterreich (SMBO 1/2, 1880, 88–106; 1/3, 1880, 28–49; 1/4, 1880, 74–94; 2/1, 1881, 5–28, 235–252; 2/2, 1881, 40–66, 251–266; 3/2, 1882, 6–26, 241–248) 3/2 241.

148) Pritz F., Geschichte der ehemaligen Benediktinerklöster Garsten und Gleink im

durch besondere Verdienste um die Bevölkerung aus.<sup>149</sup> 1715 wurde er als Ökonom des Klosters eingesetzt, Prior war er von 1727 bis 1730. 1730 wählte man ihn zum Abt von Garsten, die feierliche Infulierung fand am 25. Februar desselben Jahres statt und wurde von Bischof Joseph Dominik von Lamberg vollzogen. Abt Konstantin wurde 1732 zum Rechnungsrat der oberösterreichischen Stände in Linz bestellt, im selben Jahr war er als Erblandhofkaplan bei der feierlichen Huldigung der Stände anwesend. In seiner Amtszeit wurde das Kloster Garsten von verheerenden Naturkatastrophen heimgesucht. 1732 schlug ein Blitz in den Meierhof ein, wobei zwei Menschen den Tod fanden. Das Gebäude wurde nach dem Brand wieder neu aufgebaut.<sup>150</sup> Vier Jahre später trat die Enns über die Ufer und Wasser drang ins Refektorium ein. Hinzu kamen die hohen Kontributionszahlungen an den Kaiser, die im Zuge des österreichischen Erbfolgekrieges geleistet werden mussten.<sup>151</sup> Abt Konstantin ließ während seiner Amtszeit weiter an der Stiftskirche bauen, wobei jedoch ein vollständiger Abschluss der Bautätigkeiten rund um das Klostergebäude nicht erreicht wurde. Er starb am 13. Mai 1747.<sup>152</sup>

24. *Leopold Franz NICKEL Can.Reg.*

1694 *Klosterneuburg – 1751 St. Andrä/Traisen*

Leopold Franz Nickel wurde am 10. November 1694 als Sohn eines Schneiders in Klosterneuburg geboren. Er studierte kanonisches Recht, Theologie sowie Philosophie und trat in Wien im Alter von 20 Jahren in das Augustiner-Chorherrenstift St. Andrä ein,<sup>153</sup> wobei das genaue Datum der Profess nicht bekannt ist.<sup>154</sup> Er war Bibliothekar des Stiftes, 1729–1745 bekleidete er das Amt des Dechants und stand dem Kloster nach seiner Wahl am 12. Dezember 1745 als Propst vor. Nickel regierte nur fünf Jahre, bevor er am 5. April 1751 an Asthma verstarb. In seiner Amtszeit häufte er eine hohe Schuldenlast an, unter anderem weil er ein Gewächshaus baute, vier neue Glocken kaufte, einen Weinkeller anlegte und zahlreiche Bücher für die Bibliothek erwarb.<sup>155</sup> Nach seinem Tod veranlasste der Kaiser, das Stift unter die Oberadministration der Herzogenburger Pröpste zu stellen.<sup>156</sup> Im Stiftsarchiv Herzogenburg ist ein Bi-

---

Land ob der Enns und der dazugehörigen Pfarren, Steyr 1984 (Nachdruck der Ausgabe von 1841), 85.

149) Vgl. Seidl H., *Zwei stille Helden*. Aus der letzten Pestzeit Steyrs (Oberösterreichischer Kulturbericht N.F. 2), Linz 1959.

150) Pritz, Garsten (wie Anm. 148) 85.

151) Friess, Garsten (wie Anm. 147) 242.

152) Pritz, Garsten (wie Anm. 148) 86.

153) Wahl E., *Geschichte des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes St. Andrä an der Traisen mit besonderer Berücksichtigung der rechtlichen, besitz- und personalgeschichtlichen Verhältnisse*, ungedr. Dissertation, Wien 1945, 158.

154) Im St. Andräer Archiv, das sich heute im Stiftsarchiv Herzogenburg befindet, sind keine Professurkunden überliefert.

155) Wahl, St. Andrä (wie Anm. 153) 166–168, 204.

156) Oppitz C.–Schütz I., *St. Andrä* (Österreichisches Chorherrenbuch. Die Klöster der Augustiner-Chorherren in der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie,

blibliothekskatalog mit dem Titel *Catalogus universalis bibliothecae Sand-Andreanae cis Trasenam*<sup>157</sup> erhalten, dessen Eintragungen zu einem Großteil von der Hand Nickels stammen und der bis 1751 geführt wurde.

25. Nikolaus ÖTTL O.S.B.

1691 Waizenkirchen – 1752 Kremsmünster

Nikolaus (Franz Josef) Öttl wurde am 21. September 1691 als Sohn eines Organisten und Schulmeisters in Waizenkirchen (Oberösterreich) geboren. In Salzburg absolvierte er philosophische Studien und studierte dort ebenso wie in Kremsmünster Theologie. Profess legte er am 13. November 1709 im Benediktinerkloster Kremsmünster ab. Bis 1720 scheint er als Seelsorger in Rohr und als Katechet im Stift auf, 1734–1739 war er Bibliothekar. Danach übersiedelte er als Pfarrer nach Fischlham, konnte jedoch das Amt aufgrund eines Fußleidens nur zwei Jahre lang ausüben. Öttl interessierte sich für Musik und verfasste ein Lehrbuch mit dem Titel *Aufrichtiger unterricht, die gottselige lehrart der sowohl nöthig als gewöhnlichen kirchengebräuchen durch das ganze jahr, nebst anderen lehrsätzen, zu nutzen des gemeinen volkes verfasst*, das 1736 in Linz erschienen ist. Öttl starb am 1. Mai 1752 60-jährig in Kremsmünster an einem Lungenleiden.<sup>158</sup>

26. Johann PACHL Can.Reg.

1674 St. Veit – 1744 St. Florian

Johann Pachel<sup>159</sup> wurde am 4. August 1674 in St. Veit geboren. Er studierte Philosophie in Linz und Theologie in Wien. Am 28. Oktober 1700 legte er im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian Profess ab, am 11. April 1706 feierte er seine Primiz. Bereits 1709 wurde er zum Novizenmeister und 1714 zum Dechant bestellt. Beide Ämter legte er jedoch am 27. Mai 1716 nieder, da er zum Verwalter der klösterlichen Weingärten in Weinzierl ernannt wurde. Auch diese Tätigkeit übte er nicht lange aus, denn noch im November desselben Jahres ging er als Seelsorger nach Grünbach und ein halbes Jahr später nach St. Marienkirchen. 1719 kehrte Pachel ins Kloster zurück, wo er ab 1720 für die Bibliothek und ab 1722 für das Archiv zuständig war. 1726 unterbrach er beide Aufgaben für die Dauer eines Jahres, in dem er als Verwalter des Schlosses Marbach tätig war. Nach seiner Rückkehr ins Kloster wurde er erneut zum Bibliothekar und Archivar des Stiftes ernannt. 1733 und 1735 wählte man ihn ein

---

1: Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol, hrsg. v. F. Röhrig, Klosterneuburg 2005, 399–430) 412.

157) Der Katalog wurde unter Propst Augustin Erath angelegt. Nach der Aufhebung des Stiftes 1783 galt das Bücherverzeichnis lange Zeit als verschollen, bis es 1880 in Sallapulka (Waldviertel) wieder aufgefunden wurde; vgl. den Vermerk im Original, StIA Herzogenburg, A.4.B.1. sowie Oppitz–Schütz, St. Andrä (wie Anm. 156) 279 sowie Wallnig–Stockinger, Korrespondenz (wie Anm. 1) 546.

158) Kellner A., Profießbuch des Stiftes Kremsmünster, Kremsmünster 1968, 273.

159) Zur Biographie von Johann Pachel vgl. Wallnig–Stockinger, Korrespondenz (wie Anm. 1) 808.

zweites und drittes Mal zum Dechant, auch das Amt des Novizenmeisters übernahm er noch zweimal, 1733 und 1736. Pchl starb am 14. Februar 1744 im Kloster St. Florian.<sup>160</sup> Pchl ordnete das Stiftsarchiv, legte ein Register der Bestände an und verfasste einen Handschriftenkatalog. Sein wohl bekanntestes Werk ist sein *Diplomatarium Florianense* aus dem Jahr 1724, worin die Geschichte des Stiftes dargelegt wird. Der Erwerb der Pfarren wird anhand von Urkundenabschriften wiedergegeben, ohne jedoch diejenigen aus dem 15. und 16. Jahrhundert mit einzubinden. 1729 veröffentlichte Pchl anonym die *Benefactores canoniae ad sanctum Florianum*, die eine Auflistung der Namen und Schenkungen von Wohltätern an das Stift enthalten. Die *Topographia Florianensis seu structurae canoniae ad sanctum Florianum annexae* erschien 1743 und beinhaltet Abbildungen von stiftseigenen Gebäuden und inkorporierten Kirchen sowie Pfarrhöfen. Pchl stand in Briefkontakt mit beiden Brüdern Pez, die ihn möglicherweise persönlich zu seinen wissenschaftlichen Tätigkeiten ermunterten, als sie auf ihrer Reise durch Österreich das Kloster St. Florian besuchten.<sup>161</sup>

#### 27. Franz Anton Peter Joseph von PALLINGEN

1682 Wien – 1750 Eisgarn

Franz Anton Peter Joseph von Pallingen wurde 1682 in Wien geboren und studierte die Rechte. 1706 wurde er Propst des Kollegiatstifts Eisgarn im Waldviertel, das schon vor seiner Ernennung mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen hatte, derer sich der neue Propst mit Hilfe seines beachtlichen privaten Vermögens annehmen sollte. 1713 erbaute Propst von Pallingen auf einem Felsen in der Nähe seines Klosters eine kleine Kapelle, die mit einem Bild des heiligen Koloman ausgestattet war, der von Pilgern mit Augen- und Fußleiden um Linderung angefleht wurde. 1714 ließ der Propst in der Kirche von Eisgarn einen Seitenaltar errichten, der ebenfalls dem heiligen Koloman geweiht war. Propst von Pallingen stand mit Gelehrten seiner Zeit in Kontakt, was neben dem im Stiftsarchiv Melk erhaltenen Brief auch die Widmungen von Raimund Duelli aus St. Pölten und Bernhard Pez beweisen.<sup>162</sup> 1729, 1730 und 1741 wurde dem Propst aufgrund der desaströsen wirtschaftlichen Lage seines Klosters ein Administrator zur Seite gestellt, da die Finanzen auch durch Notverkäufe von Grundstücken und Wäldern aus dem Besitz des Klosters nicht saniert werden konnten. Franz Anton von Pallingen starb 1750 in Eisgarn.<sup>163</sup>

160) Černík B., Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österreichs von 1600 bis auf den heutigen Tag, Wien 1905, 4 f.

161) Mühlbacher E., Literarische Leistungen des Stiftes St. Florian bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Innsbruck 1905, 63 f.

162) Raimund Duelli widmete dem Propst von Pallingen den ersten Teil seiner *Miscellanea*, Bernhard Pez verfuhr auf die gleiche Weise mit seinem *Codex diplomatico historico epistolaris*; vgl. Plessner A., Beiträge zur Geschichte der Propstei und Pfarre Eisgarn (Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt 8, 1907, 1–74) 56.

163) Plessner, Eisgarn (wie Anm. 162) 54–57.

28. *Karl PETERFFY SJ*

1700 Pressburg – 1746 Pressburg

Karl Peterffy wurde am 21. August 1700 in Pressburg/Bratislava geboren und trat bereits 1716 in den Jesuitenorden ein. Er studierte 1720–1722 Philosophie in Graz sowie 1727–1730 Theologie in Wien. Von 1732 bis an sein Lebensende wirkte er als Bibliothekar und Historiograph in Pressburg. Diese Tätigkeit wurde lediglich durch seine philosophische Professur in Wien 1734 unterbrochen. Peterffy starb am 24. August 1746 in seiner Geburtsstadt.<sup>164</sup> Sämtliche Schriften Peterffys weisen einen Bezug zu seinem Heimatland auf: 1726 erschien die *Juris descriptio seu curia judicum regni Hungariae* in Tyrnau. Die zwei-bändige Schrift *Sacra concilia ecclesiae Romano-Catholicae in regno Hungariae* erschien 1741/42 in Pressburg.<sup>165</sup>

29. *Ildephons PRANDTNER O.S.B.*

1689 Wels – 1733 Lambach

Ildephons Prandtner wurde am 8. Dezember 1689 in Wels geboren und legte am 13. November 1708 Profess im Benediktinerstift Lambach ab. Er inskribierte am 26. November 1709 an der Universität Salzburg und schloss das Studium am 2. November 1711 ab.<sup>166</sup> Prandtner war Bibliothekar, Archivar und Historiker, ebenso kann er als erster Inspektor der 1724 im Stift errichteten Apotheke nachgewiesen werden. Als einziges Werk aus seiner Feder ist eine Geschichte seines Heimatstiftes bekannt. Prandtner starb am 20. Februar 1733 an einer Infektion, die er sich bei der Krankenpflege seines Priors zugezogen hatte.<sup>167</sup>

30. *Felix PUELL O.S.M.*

1699 Eger – 1750 Eger

Felix Puell wurde am 9. Februar 1699 in Eger (Böhmen) geboren und ist als Servit von Maria Langeegg in Niederösterreich nachweisbar. Zu seiner Person ist heute bis auf wenige Einträge im Konventstagebuch kaum etwas bekannt. Dort wird am 1. August 1745 von einem Besuch Puells bei den Kapuzinern in Stein (bzw. in Und zwischen Krems und Stein) berichtet, am 3. Dezember desselben Jahres reiste er nach Krems, um sich von einem Wundarzt seinen verletzten Fuß behandeln zu lassen. Am 22. Mai 1748 begab er sich nach Wien.<sup>168</sup> Das Servitenkloster Maria Langeegg unterhielt enge Kontakte nach Melk, was anhand der häufigen Besuchen von Patres nachweisbar ist – Fr. Felix hielt sich

---

164) Lukács L., *Catalogus generalis seu nomenclator biographicus personarum provinciae Austriae Societatis Iesu 1551–1773*, 3 Bde., Rom 1987–1988, 2 1196.

165) *Das geistige Ungarn – biographisches Lexikon*, hrsg. v. Krücken O. v. – Parlagi I., Wien–Leipzig 1918, 368.

166) Redlich, *Matrikel Salzburg* (wie Anm. 67) 295.

167) Eilenstein A., *Die Benediktinerabtei Lambach in Österreich ob der Enns und ihre Mönche*, Linz 1936, 66.

168) DASP, Klosterarchiv Maria Langeegg 1/9.

aufgrund der Festivitäten zum Namenstag von Abt Berthold am 25. Juli 1723 in Melk auf.<sup>169</sup> Er starb am 20. Februar 1750 im Alter von 51 Jahren in Eger.<sup>170</sup>

31. Johann Franz RAUCH  
um 1685 – 1750 Wien

Johann Franz Rauch wurde um 1685 geboren. Er schloss seine akademischen Studien in Wien sowohl in Medizin als auch in Philosophie mit dem Dokortitel ab und war Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Wien.<sup>171</sup> Rauch trat im Oktober 1715 der leopoldinischen Akademie der Naturforscher bei<sup>172</sup> und war von 1728 bis 1750<sup>173</sup> Medicus am Wiener Hof.<sup>174</sup> Er starb am 26. Oktober 1750 im 65. Lebensjahr in Wien.<sup>175</sup> Aus seiner Feder stammt die *Historia aquae fontanae urbis Viennensis*, die 1709 in Wien erschienen ist, und zwei ebenfalls in Wien publizierte Abhandlungen: *Dissertatio de aere et esculentis* (1722) und *Dissertatio de potulentis* (1727). In den letztgenannten Schriften tadelte Rauch die monastische Lebensart, womit er naturgemäß in Klöstern auf Kritik stieß.<sup>176</sup>

32. August RISTL Can.Reg.  
1685 Korneuburg – 1752 Klosterneuburg

August Ristl wurde am 22. Oktober 1685 in Korneuburg geboren. Er trat am 4. Oktober 1706 in das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg ein, wo er am 11. Oktober 1707 Profess ablegte. Ristl absolvierte das Studium der Theologie an der Universität Wien, das er 1717 mit dem Dokortitel beendete.<sup>177</sup> Im selben Jahr scheint er als Mitglied der theologischen Fakultät und als Stifftshofmeister auf, 1727 war er Dekan.<sup>178</sup> Seit dem Jahre 1730 war er als Administrator in Hietzing tätig und von 1741 bis 1742 als Stiftsbibliothekar, danach kehrte er wieder nach Hietzing zurück, wo er bis 1751 blieb. Ein Jahr war

169) PE 6, 114.

170) Puells Geburtsdatum lässt sich aus dem Eintrag zu seinem Tode (*Agriae Br. Felix M(aria) Puel 51 d. 11*) errechnen; vgl. DASP, Klosterarchiv Maria Langegg 7/6.

171) Wappler A., Geschichte der theologischen Facultät der k.k. Universität zu Wien. Festschrift zur Jubelfeier ihres fünfhundertjährigen Bestehens, Wien 1884, 414, 481.

172) Neugebauer J., Geschichte der kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher während des 2. Jahrhunderts ihres Bestehens, Jena 1860, 207.

173) Von 1729–1733 war er s. n. („supernumerarius“), d. h. in der Regel unbesoldet bzw. nur gegen eine geringe Aufwandsentschädigung beschäftigt. Als solcher war er Anwärter auf eine ordentliche, bezahlte Stelle als Hofmedicus; vgl. Kubiska I., Der kaiserliche Hof- und Ehrenkalender zu Wien als Quelle für die Hofforschung. Eine Analyse des Hofpersonals in der Epoche Kaiser Karls VI. 1711–1740, ungedr. Diplomarbeit, Wien 2009, 132 f.

174) HHStA Wien, BL 38/K2 („Kayser-Königlicher Hof- und Ehrenkalender“ 1750); Kubiska, Hofkalender (wie Anm. 173) 139.

175) Wiener Diarium Nr. 86 vom 28. 10. 1750.

176) Jöcher, Gelehrtenlexicon (wie Anm. 94) 6 1418.

177) Černík, Schriftsteller (wie Anm. 160) 213 f.

178) Wappler, Facultät (wie Anm. 171) 414, 481.

Ristl abermals als Präfekt in Wien tätig, und er starb am 5. November 1752 in Klosterneuburg. Folgende Werke sind von ihm verfasst worden: *Maria voll der gnaden oder wunder und andacht vor und zu dem marianischen gnadenbild zu Hietzing in Wien in Unter-Österreich* (Wien 1717), zwei Predigten aus den Jahren 1725 und 1727, *Heilige hofhaltung Leopoldi weiland marggrafens in Österreich mit dem zunam des frommen* (Wien 1736), *Ausführlicher bericht von dem uralten gotteshaus der regulierten Chorherren des heiligen Augustin zu Hietzing ohnweit Wien in Österreich und daselbst sonderbar verehrten gnadenbildnus Maria* (Wien 1738) und ein Kommentar zur Regel des heiligen Augustinus aus dem Jahr 1750.<sup>179</sup>

### 33. Konrad SCHMID O.Cist.

1706 Horn – 1757 Unterdürnbach

Konrad (Franz Leopold) Schmid wurde am 30. Oktober 1706 in Horn als Sohn eines Mesners geboren und besuchte das dortige humanistische Gymnasium, bevor er ins Zisterzienserstift Lilienfeld eintrat. Unter Abt Chrysostomus Wieser legte er am 8. September 1726 Profess ab und wirkte 1731 als Prediger und Beichtvater in Annaberg. Im August 1739 wurde er zum Novizenmeister ernannt, 1740 übernahm er das Priorat, das er bis 1747 innehatte.<sup>180</sup> Im Mai 1740 besuchte er das Benediktinerstift Melk, wo er vermutlich auch auf Hieronymus Pez getroffen ist.<sup>181</sup> 1741 forderten bayerisch-französische Truppen einen Brandschatzungsbeitrag vom Stift, der jedoch aufgrund der Höhe nicht bar bezahlt werden konnte, weshalb man sich auf Naturalleistungen einigte. Den betagten Abt Chrysostomus Wieser wollte man zunächst als Absicherung mitnehmen, was sich jedoch als nicht durchführbar herausstellte. Als Ersatz griff man auf Kämmerer Schmid und einen französisch sprechenden Mitbruder zurück, die gemeinsam mit Abt Gottfried von Göttweig und den Propsten von Herzogenburg und St. Andrä nach St. Pölten gebracht wurden.<sup>182</sup> 1747 ging Schmid als Verwalter nach Unterdürnbach im Weinviertel und trat dort als Bauherr des baufälligen Schlosses in Erscheinung, das er nach dem symmetrischen Grundriss wieder aufbauen ließ. Im Februar 1757 erlitt er einen Schlaganfall, von dessen Folgen er sich nicht mehr erholte. Am 10. Juni desselben Jahres verstarb er und liegt in Unterdürnbach begraben.<sup>183</sup> Sein einziges literarisches Werk ist ein Nachruf auf Abt Chrysostomus, der 1747 in Krems gedruckt worden ist und eine Kurzbiographie des Verstorbenen enthält.

179) Černík, Schriftsteller (wie Anm. 160) 213 f.

180) Müller, Profesbuch (wie Anm. 77) 270.

181) PE 9, 266.

182) Schwerdfeger, Einfall (wie Anm. 28) 62; Tobner P., Lilienfeld 1202–1902. Zur Erinnerung an die Feier des 700jährigen Jubiläums dieses Zisterzienserstiftes, Wien 1902, 345 f.

183) Müller, Profesbuch (wie Anm. 77) 270.

34. *Heinrich Christian von SENCKENBERG*  
 1704 Frankfurt am Main – 1768 Wien

Heinrich Christian von Senckenberg wurde am 19. Oktober 1704 als Sohn eines Arztes in Frankfurt am Main geboren, wuchs aber bei Verwandten in Gießen auf, wo er sich auch für das Studium der Rechtswissenschaften inskribierte. Nach Abschluss seiner universitären Ausbildung ging er zunächst nach Halle und Leipzig, bevor er sich 1729 als Advokat in seiner Heimatstadt Frankfurt niederließ. Diesen Beruf übte er allerdings nur für ein Jahr aus, da Graf Karl von Daun ihn als Hofrat in seine Dienste nahm. 1736 wurde er an die Universität von Göttingen berufen, wo er auch die Promotion zum Doktor der Philosophie feierte. Neben seinen beruflichen Aufgaben widmete er sich rechtswissenschaftlichen und historischen Studien. 1744 kehrte er nach einem Aufenthalt in Gießen nach Frankfurt zurück, 1745 erhielt er von Kaiser Franz I. eine protestantische Reichshofratsstelle und 1751 wurde er zum Freiherrn ernannt. Sein erstes Werk mit dem Titel *Rerum Alemannicarum scriptores aliquot vetusti* [...] erschien 1730 in Frankfurt. Eine weitere Publikation ist die in den Jahren zwischen 1734 und 1742 gemeinsam mit Zacharias Uffenbach<sup>184</sup> in sechs Bänden veröffentlichte Quellensammlung *Selecta juris et historiarum*, die viele Drucke von Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellen zur Geschichte des deutschen Mittelalters enthält. In Gießen erschien 1740 eine Sammlung von Lehensgesetzen, das *Corpus juris feudalis Germanici*, sieben Jahre später eine Aufstellung der Reichsabschiede seit Konrad I. Senckenberg hinterließ eine große Anzahl an juristischen Werken und Lehrbüchern aus seiner Zeit als Professor. Heinrich Christian von Senckenberg starb am 31. Mai 1768 in Wien.<sup>185</sup> Sein Sohn, Rhenatus Karl von Senckenberg, bot die Bibliothek seines Vaters zunächst Abt Martin Gerbert von St. Blasien zum Kauf an, der jedoch aus finanziellen Gründen ablehnen musste.<sup>186</sup> Schließlich erwarb die Wiener Hofbibliothek 1779 unter dem Präfekten Gottfried van Swieten 800 Dissertationen und Disputationen aus Senckenbergs Nachlass<sup>187</sup>, was vermuten lässt, dass zu jener Zeit das Interesse an juristischen Publikationen am Hof groß war.<sup>188</sup> Rhenatus Karl von Senckenberg vollendete auch die Biographie

184) Zacharias Konrad von Uffenbach (1683–1734) studierte Rechtswissenschaft in Frankfurt und betrieb sowohl historische als auch geografische Studien; vgl. Jung R., Zacharias Uffenbach (ADB 34, 1892, 135–137). Uffenbach war Korrespondent von Bernhard Pez; vgl. Glassner, Verzeichnis (wie Anm. 1) 237f.

185) Gschliesser O., Der Reichshofrat. Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer obersten Reichsbehörde von 1559 bis 1806 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte des ehemaligen Österreichs 33), Wien 1942, 432 f.; Wurzbach, Lexikon (wie Anm. 34) 33 116; Jung R., Heinrich Christian von Senckenberg (ADB 34, 1892, 1 f.).

186) Pfeilschifter, Martin Gerbert (wie Anm. 71) 246.

187) Wieser W., Die Hofbibliothek in der Epoche der beiden van Swieten (1739–1803) (Museion. Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek N. F. 2, 3/1, 1968, 219–323) 272.

188) Benz S., Die Wiener Hofbibliothek (Quellenkunde der Habsburgermonarchie, 16.–18. Jahrhundert. Ein exemplarisches Handbuch, hrsg. v. J. Pauser–M. Scheutz–T.

seines Vaters, die 1782 unter dem Titel *Vita Henrici Christiani libri baronis de Senckenberg* in Frankfurt erschienen ist.<sup>189</sup>

35. *Emmanuel SIERRA O.Poen.*

Emmanuel Sierra schreibt 1756 im Namen des „Novum Institutum Poenitentiae a Jesu Nazareno“ in Laufen, welches vermutlich in Verbindung mit dem „Orden von der Buße Jesu von Nazareth“ („Ordo poenitentiae de Jesu Nazareno“) stand. Dieser Orden wurde 1752 von Juan Varela y Losada in Salamanca<sup>190</sup> ins Leben gerufen. Er verbreitete sich hauptsächlich in Italien, wo er sich für die ärmere Bevölkerung einsetzte.<sup>191</sup> Leider konnten keine biographischen Daten zu Sierra ermittelt werden, jedoch liegt aufgrund der zeitlichen Einordnung des Briefes die Vermutung nahe, dass er gemeinsam mit dem Gründer Juan Varela wirkte.

36. *Anselm STEYRER O.S.B.*

1703 Neufeld – 1786 Melk

Anselm (Joseph) Steyrer wurde am 17. Juli 1703 im ungarischen Neufeld (heute Burgenland) geboren. Er legte am 3. Januar 1723 Profess in Melk ab und feierte am 29. September 1728 Primiz. Steyrer wurde 1731 zum Vikar von Melk bestellt, 1732 übersiedelte er nach Weikendorf im Weinviertel, wo er im selben Amt bis 1736 tätig war. In diesem Jahr wechselte er die Gemeinde und wurde zum Pfarrer von Oberweiden ernannt, er betreute darüber hinaus auch Gettsdorf. Im Stift Melk war er von 1748 bis zu seiner Resignation 1754 *Praefectus culinae exterioris et silvarius*, 1758 übernahm Steyrer sowohl das Amt des Kämmerers als auch jenes des Cellerars, ein Jahr später wurde er Granarius (Kornschreiber), jedoch legte er dieses Amt 1761 wieder zurück. Im Juni 1763 scheint er als Präfekt in Kettenreuth bei Melk auf. 1765 wurde er zum zweiten Mal zum Kämmerer des Stiftes bestellt. Anselm Steyrer starb am 23. Mai 1786 in Melk.<sup>192</sup> Alle seine Schriften weisen einen Bezug zum Stift Melk auf. Steyrer gab 1756 das von seinem Mitbruder Philibert Hueber angelegte Werk *Catalogus Benedictinorum Mellicensium* heraus. Sein zweites Werk erschien 1758 unter dem Titel *Album sacrorum foederum inter monasterium Mellicense et aliquot monasteria ac collegia pactorum, in meliorem ordinem reductorum*. 1780 verfasste Steyrer einen Bericht über den Zustand der Hofmeister in der Wachau. Weitere unda-

---

Winkelbauer, MIÖG.E 44, Wien–München 2004, 45–58) 49 f.

189) Gschliesser, Reichshofrat (wie Anm. 185) 434.

190) Varela hatte in Italien und Afrika Kriegsdienst geleistet. Nach diesen einschneidenden Erlebnissen beschloss er, sein Leben lang Buße zu tun und gründete daraufhin den Büsser-Orden in Spanien. Seine Mitglieder tragen einen Habit aus braunem Stoff und einen blauen Gürtel, der bei Priestern mit einer weißen, bei Brüdern mit einer schwarzen Quaste versehen ist. Sie tragen auf Reisen einen Hut und werden aufgrund ihrer Barfüßigkeit auch Scalcetti genannt; vgl. Heimbucher M., Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 3 Bde., Paderborn<sup>3</sup> 1934, 2 53.

191) Heimbucher, Orden (wie Anm. 190) 2 52, 664.

192) StB Melk, Cod. 493, 79v.

tierte schriftliche Aufzeichnungen aus seiner Feder sind einerseits ein Verzeichnis, das seine eigenen Dienste für das Stift Melk auflistet, und andererseits ein Bericht über neue Einrichtungen im Küchenamt.<sup>193</sup>

### 37. Anton STEYERER SJ

1671 Bruneck – 1741 Dresden

Anton Steyerer<sup>194</sup> wurde am 31. August 1671 in Bruneck/Brunico (Südtirol) geboren. Am 12. Oktober 1689 trat er in den Jesuitenorden ein und legte am 2. Februar 1707 Profess ab. 1690–1691 hielt er sich als Novize in Graz auf, danach unterrichtete er für ein Jahr Grammatik in Linz. 1693–1695 absolvierte er in Graz das Studium der Philosophie. Im Anschluss daran widmete er sich dem Studium der Mathematik in Wien, das er 1698 abschloss. Er absolvierte außerdem das Studium der Theologie bis 1703. 1705–1719 lehrte er als Professor für Mathematik an der Universität Wien<sup>195</sup> und wurde von Kaiser Joseph I. zum Lehrer und Beichtvater seiner beiden Töchter Maria Josepha und Maria Amalia bestellt. 1719 begleitete er Maria Josepha nach ihrer Hochzeit mit Kurfürst Friedrich August II. von Sachsen nach Dresden, wo er bis zu seinem Tod am 26. April 1741 lebte. Für sein Hauptwerk *Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae cognomento sapientis* (Leipzig 1726) sammelte er Quellen zur habsburgischen Geschichte zur Zeit Albrechts II. und druckte sie teilweise im Anhang ab. Darüber hinaus geben die *Commentarii* einen guten Überblick über die weit gestreute Provenienz (z.B. Hofbibliothek, Dom-, Stadt- und Universitätsarchiv Wien, Klöster Gaming und St. Pölten etc.) seines Materials. Eigentlich wollte Steyerer noch ähnliche Schriften unter anderem zu Rudolf I., Albrecht I., Ernst dem Eisernen und Friedrich III. herausgeben, er ist jedoch Zeit seines Lebens nicht mehr dazu gekommen. Nach seinem Tod wurde eine theologische Schrift mit dem Titel *Leben und lehr Jesu Christi des sohns Gottes* in mehreren Ausgaben (Regensburg 1745, 1762, Erfurt 1742, Wien 1774) herausgegeben. Steyerer hinterließ viel handschriftliches Material, das in mehreren Bänden mit dem Titel *Collectanea historica* zusammengefasst ist, die sich im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv befinden.<sup>196</sup>

193) *Scriptores ordinis sancti Benedicti qui 1750–1880 fuerunt in imperio Austriaco-Hungarico*, Wien 1881, 261.

194) Zur Biographie von Anton Steyerer vgl. Wallnig–Stockinger, *Korrespondenz* (wie Anm. 1) 813.

195) Lukács, *Catalogus* (wie Anm. 164) 3 1608; Wurzbach, *Lexikon* (wie Anm. 34) 38 325.

196) Benz, *Tradition und Kritik* (wie Anm. 32) 432–434. Das handschriftliche Material im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv trägt folgende Signaturen: HHStA Wien, Hs. Rot 8 (Korrespondenz und Kollektaneen), HHStA Wien, Hs. Weiß 43 (Kollektaneen); vgl. Wallnig–Stockinger, *Korrespondenz* (wie Anm. 1) 813.

38. Johann Georg WIESMAYR *Can.Reg.*  
1695 St. Florian – 1755 St. Florian

Johann Georg Wiesmayr wurde am 4. April 1695 in St. Florian geboren. Am 29. Juni 1716 trat er in das Augustiner-Chorherrenstift in seinem Heimatort ein, wo er ein Jahr später Profess ablegte, Primiz feierte er am 1. Oktober 1719. Von 1722 bis 1730 war er als Kaplan in der Stiftspfarrdekanat tätig, dann wurde Wiesmayr Pfarrvikar in Ebelsberg. Am 19. Oktober 1732 wählte ihn der Konvent zum Propst.<sup>197</sup> Er stand mit vielen Gelehrten seiner Zeit in Kontakt (z. B. Bernhard und Hieronymus Pez, Markus Hansiz, Chrysostomus Hanthaler), die er in seinen Briefen nach literarischen Neuerscheinungen auf dem Markt befragte. Im Stift Melk frühstückte er am 28. Juli 1740 und lernte bei dieser Gelegenheit vermutlich Hieronymus Pez kennen.<sup>198</sup> Große Zuwächse erhielt der Bücherbestand der Stiftsbibliothek durch die Hinterlassenschaften einiger Augustiner-Chorherren wie z.B. Johann Pachtl oder durch Büchergeschenke.<sup>199</sup> Wiesmayr starb am 9. Juli 1755 an den Folgen eines Schlaganfalles und an Wassersucht.<sup>200</sup>

Seine Schriften sind zumeist aus praktischen Überlegungen heraus entstanden, wie die folgenden Beispiele zeigen: 1744 verfasste er den *Catalogus canonicorum* und 1748 ein Verzeichnis aller Seelsorger in den Pfarren unter dem Titel *Rapulare seu autographum catalogi vicariorum et cooperatorum in parochiis collegio sancti Florianiani incorporatis, recte ordine succedentium*. Das *Subsidium ad catalogum* liefert Daten zu Lebenden, das *Informatorium domesticum* Anweisungen für einen neuen Prälaten und das *Directorium decanale tripartitum menstruale, rituale, disciplinale* bezieht sich auf Angelegenheiten der Disziplin. Im *Cophinus statutorum* werden Statuten von Augustiner-Chorherrenstiften (z.B. St. Pölten, Herzogenburg) zusammengefasst. Zu den Sammlungen verfasste er 1753 *Collectanea pro adornando cimelio, technophysiotameo, bibliotheca et archivo* und die dreibändigen *Catalogi in rem nummariam* speziell für das Münzkabinett. Ebenfalls von Bedeutung sind seine historischen Kollektionen, die eine große Anzahl an Aktenstücken, Verzeichnissen und Ordnungen enthalten, hier sei auf die größte dieser Art, das *Informatorium provinciale*, das aus 14 Bänden besteht, hingewiesen. Zur Leitung öffentlicher Geschäfte verfasste er unter anderem das *Verordneter-raths protocholl* in sechs Bänden oder das *Ordinari ausschuss-raths-protocholl von anno 1745 bis 1750*. Wiesmayr trug nicht nur Material zur Geschichte zusammen, sondern schrieb auch selbst historische Werke wie das 1745 verfasste *Flebile promemoria id est funesta imago Austriae ex invasione Galliae ac Bavariae depravatae*, das von den französisch-bayerischen Einfällen des Jahres 1741 berichtet. Unter den erhaltenen Schriften sind auch theologische wie zum

197) Černík, Schriftsteller (wie Anm. 160) 8.

198) PE 9, 286.

199) Cerny A., Die Bibliothek des Chorherrenstiftes St. Florian. Geschichte und Beschreibung, Linz 1874, 116.

200) Černík, Schriftsteller (wie Anm. 160) 8.

Beispiel sein *Tractatus canonico-moralis de voto religiosae paupertatis*.<sup>201</sup> 1745 begann Propst Johann Georg mit der Erstellung eines Bibliothekskatalogs, wobei zugleich jedes Buch am Rücken mit einer Nummer versehen wurde. Zwei Jahre später zählte die Bibliothek über 15.000 Bände, wobei im Vergleich dazu das Kloster Melk 1747 14.000 und Garsten 1728 nur 10.000 aufwiesen. Wie viele andere Klöster dieser Zeit sammelte auch St. Florian Kupferstiche, Münzen und Kuriositäten, die in den Räumlichkeiten der fertigen Bibliothek untergebracht werden sollten. 1750 waren die Umbauarbeiten vollendet und man begann mit der Übersiedelung. Wiesmayr verfasste zahlreiche Instruktionen, die an Bibliothekar, Archivar und andere Amtsinhaber innerhalb des Konvents gerichtet waren. In diesen schriftlichen Anleitungen hielt er genau fest, wie die richtige Aufstellung der Bücher oder die Verwaltung funktionieren sollte. Darüber hinaus sind im Stiftsarchiv Abschriften von Handschriften erhalten, die er teilweise selbst angefertigt hat, sodass sein schriftlicher Nachlass wohl an die 50 Bände umfasst.<sup>202</sup>

39. Rupert WILHELMSIEDER O.S.B.  
1710 Salzburg – 1785 (Tegernsee)

Rupert (Joseph Ignatius) Wilhelmseder wurde am 4. Juli 1710 in Salzburg geboren. In seiner Geburtsstadt besuchte er das Gymnasium und studierte Philosophie sowie Theologie. 1729 trat Wilhelmseder in das Kloster Tegernsee ein, Profess legte er am 15. Oktober 1730 ab. Innerhalb des Konvents war er zunächst Moderator der Kleriker, dann Ökonom.<sup>203</sup> 1737–1738 lehrte er Philosophie in Rott am Inn.<sup>204</sup> 1746 ist er in Kreuth als Pfarrvikar nachzuweisen, im selben Jahr übersiedelte er nach Loiben in Niederösterreich, wo er bis 1753 als Pfarrer wirkte. Zugleich hatte er die Aufsicht über die dortigen Weingärten. Nach diesen Tätigkeiten kehrte er ins Kloster zurück, wo er zweimal (1758–1759 und 1768–1769) das Amt des Priors ausübte. Ab 1777 fungierte er als Subprior, was er bis 1784 blieb. Wilhelmseder starb am 26. Januar 1785. Aus frühen Jahren stammt ein naturphilosophisches Werk mit dem Titel *Natura tam in se quam cum arte*, das Wilhelmseder 1728 in Salzburg noch unter seinem weltlichen Namen veröffentlichte, *Comparatio lucis ad tenebras, seu veritas peripateticothomistica* erschien 1739 in München.<sup>205</sup>

201) Für sämtliche Schriften Wiesmayrs und die dazugehörigen Signaturen (*Rapulare* Ms XI, *Subsidium* Ms XCVII, *Directorium decanale* Ms XI, Ms XXIV, *Collectanea* Ms XC, *Verordneter-raths protocholl* Ms XLVII, *Ordinari ausschuss-raths-protocholl* Ms LI, *Flebile promemoria* Ms LXXI) in der Stiftsbibliothek St. Florian vgl. Černík, Schriftsteller (wie Anm. 160) 12–14.

202) Cerny, St. Florian (wie Anm. 199) 108–116.

203) Lindner P., *Familia S. Quirini in Tegernsee. Die Äbte und Mönche der Benediktiner-Abtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) und ihr literarischer Nachlass* (OBA 50, 1897, 18–130; OBA.E 50, 1898, 1–318) 154, 260.

204) Reichhold A., *300 Jahre Bayerische Benediktiner-Kongregation im Spiegel der wichtigsten Beschlüsse der Generalkapitel* (SMGB 95, 1984, 522–696) 675.

205) Lindner, *Familia* (wie Anm. 203) 154, 260.

40. Johann Anton ZUNGGO *Can.Reg.*  
1686 Warasdin – 1771 Vorau

Johann Zunggo wurde am 11. November 1686 Warasdin/Varaždin (Kroatien) geboren, legte am 8. September 1704 Profess in Vorau ab und feierte am 4. Oktober 1711 Primiz. Er war in verschiedensten Pfarren tätig, unter anderem in Wenigzell, Irdning und Dechantskirchen, bevor er 1733 als Bibliothekar ins Stift Vorau gerufen wurde. Er veranlasste als solcher sowohl die Neuaufstellung der Bücher als auch die Erstellung eines Katalogs. Darüber hinaus ließ er Stempel anfertigen, mit denen die Ordnungsnummern in Silber und Gold auf die Bücher geprägt wurden. Er starb am 11. Juli 1771 in Vorau. Zunggo gilt als Verfasser des *Elenchus omnium collegiorum, abbatiarum ac monasteriorum* (München 1738) und des *Historiae generalis et specialis de ordine canonicorum regularium sancti Augustini prodromus* (Regensburg 1742, 1745), die beide die Geschichte der Augustiner-Chorherren behandeln. Er plante, eine mehrbändige Reihe zur Geschichte aller ehemaligen und noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte in Europa herauszugeben. Dazu hatte er Briefe an mehrere Klöster seines Ordens gerichtet, worin er um urkundliches Material bat. Leider ließ sich das Projekt nicht umsetzen. Im Druck erschienen sind jedoch eine Schrift über die Gründung des Stiftes Pöllau in der Steiermark (*Apocrisis* 1750) und die *Vita venerabilis Thomae a Kempis* 1762. Zunggo gilt darüber hinaus als Schöpfer eines dreibändigen Antiphonars für den Stiftschor, das er nach zwölfjähriger Arbeit im 80. Lebensjahr vollendete. Von ihm stammt außerdem eine gemalte Abbildung des Stiftes.<sup>206</sup>

## Quellenverzeichnis

### Andechs

Klosterarchiv  
MS 4 (Necrologium)

### Herzogenburg

Stiftsarchiv (StiA Herzogenburg)  
H.3.1.-F.1003 (Nachlass Propst Frigidian Knecht)  
H.F.604

### Klagenfurt

Klosterarchiv der Ursulinen (Klosterarchiv Klagenfurt)  
*Catalogus personarum tam viventium, quam defunctorum partim ad curam, partim ad notitiam confessarii ordinarii in monasterio societatis sanctae Ursulae Lincii pertinentium tripartitus; continens ab anno salutis 1679, quo Ursulinae venerunt Lincium.*  
*Hausgeschichte oder Jahrbuch der Gesellschaft der heiligen Ursula zu Linz in Österreich* I (1679–1743), II (ab 1744)

206) Černík, Schriftsteller (wie Anm. 160) 318 f.; Lauchert J., Johann Anton Zunggo (ADB 45, 1899, 489 f.).

Melk

Stiftsarchiv (StiA Melk)

Karton 7 Patres 6–7: Pez-Korrespondenz Bände I, II, III

Karton 7 Patres 13

PE (Mikrofilme der Prioratsephemeren Bände 5, 6, 8, 9, 10, 18)

Stiftsbibliothek (StiB Melk)

Cod. 493 (Professbuch)

St. Pölten

Diözesanarchiv (DASP)

Klosterarchiv Maria Langeegg 1/9, 7/6.

Pfarrarchiv Krems, Pfarrer 3 und 4.

Walterskirchen

Pfarrarchiv Walterskirchen (PfA Walterskirchen)

BÖCK, Denkwürdigkeiten = Josef Bernhard BÖCK, Denkwürdigkeiten  
der landesfürstlichen Pfarre Walterskirchen (Walterskirchen 1826)

Wien

Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA)

BL 38 K2 „Kayser-Königlicher Hof- und Ehrencaender“ (Wien 1750).